

Cart. LVII
360 58

Der (hohe Rabbi Löw und sein Sagenkreis)

von

Rabb. Dr. Nathan Grün.

Alle Rechte vorbehalten.



Prag 1885.

Verlag von Jakob B. Brandeis.

De

Der hohe Rabbi Löw

und sein Sagenkreis

von

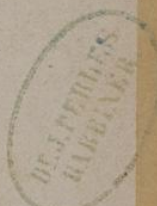
Rabb. Dr. Nathan Grün.

Alle Rechte vorbehalten.



Prag 1885.

Verlag von Jakob B. Brandeis.



BM 755

. J8

. G7

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

7
K. I. Hofbuchdruckerei N. Haase, Prag.

Förder
träge üf
derten
großen
die Bi
Israel
Neuem
ständige
hiermit
durchw
Quellen

Vorwort.

Im Jahre 1883 hielt ich in dem hier bestehenden Vereine zur Förderung der Wissenschaft des Judenthums (Afike Jehuda) zwei Vorträge über den hohen Rabbi Löw. Diese Vorträge fanden bei den nach Hunderten zählenden Zuhörern, unter denen viele gelehrte Fachmänner waren, großen Beifall, und ich wurde von verschiedenen Seiten aufgefordert, die Biographie dieses noch in unserer Zeit hochgefeierten Lehrers in Israel zu veröffentlichen. Dadurch aufgemuntert durchforschte ich von Neuem das ganze Quellenmaterial, wodurch meine Arbeit zu einer vollständigen Biographie des hohen Rabbi Löw erweitert wurde, welche ich hiermit einem größeren Leserkreise übergebe.

Der geehrte Leser wird finden, daß ich in meiner Arbeit fast durchwegs zu neuen Resultaten gelangte, welche jedoch durch ausgiebigen Quellennachweis unterstützt sind.

Prag, am 7. December 1884.

Dr. Nathan Grün.

„Er
der Fromm
Grabsteine
wenn wir
prophetischen
dessen Herbli
geschichte der
Geschlecht;
Zeit hinabg
ist sein Ande
Doch nicht
er im Tode
auf Geschlec
und auch in
ist noch bis
Mann, desse
ist. Nach d
mehr zu ne
Sohn Bezal
genannt wir
führt, die H
Ein
Andenten M
jüd. Friedh
im Leben G
wahrhaft G
fragt man d
wunderung

1) Er

2) Er

Grün, der

„Er ruht im Angesichte der Stadt von Geschlecht auf Geschlecht, der Fromme, der Bescheidene wird er genannt“¹⁾ so lesen wir auf einem Grabsteine im alten israelitischen Friedhofe zu Prag, und es ist uns, wenn wir diese Worte lesen, als wäre der Schreiber derselben vom prophetischen Geiste beeeelt gewesen, denn in Wirklichkeit ruht der Mann, dessen sterbliche Ueberreste die Erde unter diesem Grabsteine birgt, im Angesichte der Stadt Prag, der Prager jüdischen Gemeinde von Geschlecht auf Geschlecht; zweihundertvierundsiebzig Jahre sind in das große Meer der Zeit hinabgeströmt, seitdem sie ihn in die stille Erde gebettet, und dennoch ist sein Andenken frisch und ungeschwächt in der Prager jüdischen Gemeinde. Doch nicht blos in dieser Gemeinde, wo er gelebt und gewirkt, und wo er im Tode eine Ruhestätte gefunden, hat sich sein Name von Geschlecht auf Geschlecht erhalten, in allen jüdischen Gemeinden weit und breit, und auch in nichtjüdischen Kreisen wird noch heute ruhmvoll genannt, ist noch bis in unserer Gegenwart Gegenstand frommer Verehrung der Mann, dessen Name mit der Prager jüdischen Gemeinde so eng verknüpft ist. Nach diesen einleitenden Worten habe ich wohl den Namen nicht mehr zu nennen, der Leser weiß es schon, daß hier von Rabbi Löwe Sohn Bezalels, der in den rabbinischen Schriften gewöhnlich מר"ל מנחם genannt wird, und im Volksmunde den Namen „der hohe Rabbi Löw“ führt, die Rede ist.²⁾

Ein Mann, der noch drei Jahrhunderte nach seinem Tode im Andenken Aller lebt, dessen Grabesstätte von jedem Besucher des alten jüd. Friedhofes in Prag in frommer Pietät betreten wird, muß doch im Leben Großes und Hervorragendes gewirkt haben, denn nur dem wahrhaft Großen slicht die Nachwelt den Kranz der Unsterblichkeit. Doch fragt man die Tausende, die den Namen des hohen Rabbi Löw in Bewunderung nennen, nach dessen Wirken und Schaffen, so wissen sie blos

¹⁾ ויהן פני העיר לדור דורום אי חסיד אי עניו עונים ואומרים.

²⁾ Er nennt sich stets ל"א בעלאל.

Grün, der hohe Rabbi Löw.

einige Sagen, welche vom Dunkel des Mysteriösen umhüllt sind, vorzubringen, ein Leben aber, das durch die Sage verklärt wird, verdient umso mehr Erforschung, da die Sagenbildung gewöhnlich nur das Haupt erformer Geister umstrahlt. Ein solch' erkornen Geist war Rabbi Löwen Bezael, und die Erforschung seines dem Glauben und Wissen in hervorragendem Maße geweihten und durch die Sage verherrlichten Lebens ist der Zweck dieser Arbeit.

I.

Der erste Biograph des Rabbi Löwe war Maier Perls, Actuar und Rabbinatsassessor in Prag. Er veröffentlichte im Jahre 1718 eine kleine Schrift unter dem Titel „Megilath Joehasin“, welche eine Genealogie der Familie des gefeierten Lehrers und einige Traditionen über sein Leben enthält.¹⁾ Nach seinen Angaben wurde R. Löwe im Jahre 1512 in Worms, woselbst seit Urzeiten eine berühmte und durch Gelehrsamkeit hervorragende jüdische Gemeinde war, als der vierte Sohn seinem Vater Bezael geboren. In der Familie war jüdische Gelehrsamkeit von jeher heimisch, ein Oheim unseres Löwe Namens Jacob Worms, der im Jahre 1563 starb, war Oberrabbiner sämmtlicher jüdischen Gemeinden des deutschen Kaiserreiches; doch der Ahnenstolz der Familie war R. Löwe, der seinen Wohnsitz in Prag hatte, zu den größten talmudischen Capacitäten seiner Zeit gehörte, und seinen Stammbaum bis auf König David zurückführte. Er starb im Jahre 1440, wie es auf seinem Grabsteine im Prager jüdischen Friedhofe deutlich angegeben ist. Unser R. Löwe führte also den Namen seines Prager Urahns, was vielleicht auch ihn veranlaßt hatte, sich zur weiteren Ausbildung im Talmudstudium nach Prag zu begeben. Das ungefähr sind die Mittheilungen Maier Perls über R. Löwes Abstammung und dessen erste Jugendjahre.

Um die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen, wäre vor allem zu untersuchen, in welchem Jahre Löwe nach Prag, um hier seine Studien fortzusetzen, gekommen ist; es dürfte kaum noch bei Lebzeit des Isak Margolioth, der im ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts gemein-

¹⁾ Vergl. auch Hoß, Annotationen in Lieben's Grabinschriften des Prager jüd. Friedhofes S. 2 f. u. Kemperer R. Löwe Sohn Bezaels in Pasch. Kalender 1874 und 1881.

schaftlich mit Jacob Pollak das Prager Rabbinat bekleidete, gewesen sein, da Isak Margolioth anno 1525 (ה'ר"ה wie es auf seinem Grabsteine heißt) mit Tode abging, Löwe also damals erst im Alter von dreizehn Jahren stand. Ob er ein Schüler des Jacob Pollak war, in welchem Falle er vor dem Jahre 1530, also vor seinem 18. Lebensjahre nach Prag gekommen sein müßte, denn um das Jahr 1530 hatte Jacob Pollak das Zeitliche gesegnet, dafür gibt es nirgends einen Anhaltspunkt, es spricht sogar vieles dagegen. Ueber Jacob Pollak findet sich nämlich im Zemach David eine kurze Notiz, aus welcher hervorgeht, daß David Gans, dessen historische Berichte fast durchwegs ganz zuverlässig sind, von dem in Prag lebenden und wirkenden berühmten und gefeierten Oberrabbiner auffallenderweise nur ungenaue und unsichere Nachrichten zu geben weiß. Nachdem er ihn als „den großen Rabbiner, dessen Ruf von einem Ende der Welt bis zum andern Ende geht“¹⁾ bezeichnet, berichtet er über die ihm eigenthümliche Lehrweise mit den Worten: „man sagt, er soll der erste gewesen sein, der die pilpulistische Lehrmethode der Chilukim erfunden hat“.²⁾ Diese Lehrmethode hatte zur Zeit des David Gans viele eifrige Verehrer, aber auch entschiedene Gegner; von der einen Seite wurde gegen sie als das Talmudstudium untergrabend energisch protestirt, von der anderen Seite wurde ihr der größte Beifall gespendet und die ungetheilteste Zustimmung gegeben; wie kam es nun, daß David Gans, der zweiundsechzig Jahre nachdem Jacob Pollak das Prager Rabbinat bekleidete, seine Chronik schrieb, über die von Jacob Pollak erfundene, in der vollsten Bedeutung des Wortes epochemachende Lehrweise nur mit ואמר „man sagt“ zu berichten weiß? Wenn der hohe Rabbi Löw ein Schüler Jacob Pollaks gewesen wäre, hätte doch David Gans bei ihm über dessen Lehrer sich genau informiren lassen können? Noch bemerkenswerther sind die Worte im Zemach David: „Auch er, Jacob Pollak, verschied ungefähr um das Jahr 1530,“³⁾ David Gans kennt also nicht einmal genau das Sterbepjahr des so hochgefeierten Prager Oberrabbiners, warum zieht er nicht genaue Daten darüber bei dessen Schüler Rabbi Löwe, dem doch das

¹⁾ הרב הגדול אשר שמענו יוצא מסוף העולם ועד סופו (צמח דוד s. v.)
²⁾ ואומרים שהוא רבי יעקב פאלק חי הראשון אשר המציא וכו' את המצאת

פילפול החלוקים (ib.)

³⁾ ונתבקש בישיבה של מעלה גם הוא סביב לשנת ר"ץ. (ib.)

Sterbejahr seines Lehrers genau bekannt sein mußte, ein? Diese Erwägungen lassen die Folgerung als berechtigt erscheinen, daß der hohe Rabbi Löwe keineswegs ein Schüler Jacob Pollaks gewesen ist, daß er vielmehr denselben nicht einmal persönlich gekannt hat, daher er auch David Gans nicht Mittheilungen über ihn machen konnte.

Diese Folgerung wird aber noch durch folgende zwei Umstände unterstützt. Der älteste Bruder des R. Löwe, Rabbi Chaim, der am Schebuothfeste des Jahres 1588 als Rabbiner in Friedberg das Zeitliche segnete, war ein Schüler des hochgelehrten Rabbi Schachna in Lublin, starb 1558 und nicht wie Gans berichtet 1557 (s. Finn, *קריה נאמנה*, p. 332 und Kobaks Jeschurun, 5. Jahrg., hebr. Abtheilung, Seite 154), Rabbi Schachna aber nennt Jacob Pollak als seinen Lehrer, es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß Rabbi Löwe als der jüngere Bruder ein Mitschüler des Lehrers seines ältesten Bruders R. Chaim gewesen sein soll. Erwägt man nun auch, daß R. Löwe gegen die Lehrweise, deren vornehmster Vertreter Jacob Pollak war, und als deren Erfinder er galt, in seinen Schriften schonungslos loszieht, und sogar in einem in Posen am Schebuothfeste des Jahres 1592 gehaltenen gottesdienstlichen Vortrage in den schärfsten Ausdrücken geißelt, so muß man vollends zur Ueberzeugung gelangen, daß R. Löwe und Jacob Pollak in gar keiner Verbindung miteinander gestanden sind, daß er Jacob Pollak gar nicht persönlich gekannt hat.¹⁾

¹⁾ Ueber Jacob Pollak, dessen Lehrmethode von nachhaltigem Einflusse auf die Entwicklung des Talmudstudiums war, besitzen wir fast gar keine zuverlässige Nachrichten. Seine Entscheidung über die Gestattung der Eheauflösung durch den sogenannten Min ist nur durch den allgemeinen Widerspruch, welchen sie hervorgerufen, bekannt worden. (Resp. Juda Menz, Nr. 13; vergl. Grätz Gesch. IX. 63.) Dieser Widerspruch hindert aber nicht R. Moses Isserles sich für die Eheauflösung einer Minderjährigen durch Min zu erklären, und nennt ausdrücklich Jacob Pollak als die Autorität für diese Entscheidung. (אד"ע קנ"ה סעיף כ"ב.) Obwohl Jacob Pollak das Rabbinat in Prag bekleidete, weiß David Gans auffallenderweise nicht einmal Genanes über sein Todesjahr anzugeben, was zu dem Schlusse berechtigt, daß er nicht in Prag seine letzte Ruhestätte gefunden, und in der That findet sich auch nicht sein Grabstein auf dem Prager jüdischen Friedhofe.

Der rühmlichst bekannte Forscher Halberstamm (Kobaks Jeschurun, 5. Jahrg., hebr. Abth. 153 f.) identificirt ihn mit dem im Werke *ברכת אברהם* von Abraham Treves, gedruckt Venedig 1552, genannten *איש ירושלים* יעקב ברבי יוסף פולק, woraus er schließt, Jacob Pollak sei von Prag in dem von Gans als sein Todesjahr angegebenen Jahr 1530 nach Jerusalem ausgewandert, habe aber dann die

Dieses Ergebnis, daß der hohe Rabbi Löw Jacob Pollak gar nicht gekannt hat, erscheint im ersten Augenblick als ganz bedeutungslos, aber ich glaube gerade dadurch einen sichern Pfad gefunden zu haben, auf welchem die Lebensgeschichte des gefeierten Mannes verfolgt werden kann. Es werden dadurch die bisher als vollständig glaubwürdig gehaltenen Berichte des ersten Biographen unseres Löwe, des Maier Perls über R. Löwes Aufenthalt in Prag während seiner Jünglingsjahre und die Angabe seines Geburtsjahres auf 1512 als unrichtig erkannt. R. Löwe kann unmöglich in seinen Jünglingsjahren die Prager Talmudschule besucht haben, da seine Ankunft nach Prag in den letzten Lebensjahren Jacob Pollaks oder allenfalls einige Jahre nachher er-

heilige Stadt verlassen, und in Lublin, woselbst sein berühmter Schüler R. Schachna das Rabbinat bekleidete, sein Leben im Jahre 1541 beschloß. Die letztere Behauptung stellt er auf Grund eines in Lublin aufgefundenen Grabsteines auf, auf welchem der Name ר' יעקב הלוי שמו zu lesen ist.

Liest man das Epitaph mit kritischem Auge, so kann man dieser Behauptung keineswegs beipflichten; abgesehen davon, daß der Name שמו fehlt, hingegen ein neuer Name קיסריאן angegeben ist, mit welchem Jacob Pollak nirgends genannt wird, so paßt das Epitaph durchaus nicht auf Jacob Pollak, der der gefeierteste Talmudheros seiner Zeit war, nach der Weise der damaligen Zeit müßte das Epitaph eines als den größten Gelehrten seiner Zeit gepriesenen Mannes, ganz andere Lobeserhebungen enthalten; im Vergleiche zu dem Epitaph seines Schülers Schachna, welches den entschlafenen Gelehrten in den überschwenglichsten Ausdrücken feiert, kann diese Grabinschrift nur auf einen Gelehrten mindern Grades sich beziehen. Man vermißt auch auf dem Epitaph die Angabe, daß er Oberrabbiner (אב"ד) in Prag gewesen, was sicherlich nicht auf dem Grabsteine Jacob Pollaks fehlen würde, auch wäre, wenn es der Wirklichkeit entspräche, keineswegs der Passus, daß er einige Jahre im heiligen Lande, in Jerusalem gelebt hatte, weggeblieben. Das alles ist Grund genug diesen in Lublin befindlichen Grabstein nicht für den Jacob Pollaks zu halten. Aber auch der im ברכת אברהם genannte יעקב ב"ר יוסף פולק ist kaum mit unserem Jacob Pollak zu identificiren, da es nicht Art und Weise der rabbinischen Gelehrten ist, sich nach einer Stadt, in welcher sie bloß wenige Jahre gelebt, zu nennen, und wäre sie selbst die heilige Stadt Jerusalem; R. Lewi ibn Chabib, der in Jerusalem Rabbiner war, nennt sich nur רשב"י ירושלים (vergl. Resp. רשב"י), und nicht ירושלים, was mehr den Eingeborenen als den Eingewanderten bezeichnet. Die nach dem heiligen Lande eingewanderten Talmudgelehrten haben im Gegentheil gewöhnlich den Namen ihres Stammlandes sich beigelegt, daher die Benennung אשכנזי so oft wiederkehrt. Trumkin (אבן שמואל, Wilna 1874, S. 59) hält diesen Jacob Pollak אשכנזי ירושלים für einen Unverwandten des Jacob Pollak aus Prag, was freilich nichts weiter als eine Vermuthung ist, welche sich auf die Namensgleichheit stützt.

folgen mußte, in welchem Falle er seinem Schüler David Gans authentische Mittheilungen über Jacob Pollak hätte geben können; da aber Gans nur ganz unbestimmte Nachrichten über eine so hervorragende Persönlichkeit, wie Jacob Pollak, mittheilt, so ist das ein Beweis, daß zur Zeit, in welcher er seine Chronik verfaßte, in Prag Niemand genaue Daten über den im ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts wirkenden Rabbiner Jacob Pollak hatte, R. Löwe auch nicht, weil er zur Zeit Jacob Pollaks und auch nicht einige Jahre nachher in Prag lebte.

Auch die Bestimmung des Jahres 1512 als das Geburtsjahr R. Löwes wird dadurch erschüttert, die zuverlässigen Berichte, welche wir von seinem ältesten Bruder R. Chaim haben, sprechen entschieden dagegen. Dieser war Studiencolleague des nachher so berühmten und als halachische Autorität ersten Ranges anerkannten Mose Isserles, beide waren gleichzeitig Schüler des R. Schachna in Lublin, sie können also im Alter nicht sehr verschieden von einander gewesen sein, was durch mehrfache Äußerungen des R. Chaim über sein Verhältniß zu seinem Mitschüler noch besonders bestätigt wird. Nun wird das Geburtsjahr Mose Isserles um 1520 angesetzt (s. Zunz *דברי חיים* Lemberg 1874, S. 4), das des R. Chaim kann also auch nicht viel früher gewesen sein, dadurch aber gelangen wir zu dem Rückschluß, daß dessen jüngerer, nach Maier Perls vierter und jüngster Bruder R. Löwe¹⁾ nicht um 1512 das Licht der Welt erblickt haben kann, wir können sein Geburtsjahr keineswegs vor dem Jahre 1520 ansetzen.

Die bisher gewonnenen Resultate bestimmen mich noch einen Schritt weiter zu gehen, ich sah mich veranlaßt, der altehrwürdigen Prager Gemeinde den Ruhm streitig zu machen, daß der hohe R. Löw seine Jünglingsjahre in ihrer Mitte verlebte, und hier den Grund zu seiner nachherigen großen Gelehrsamkeit gelegt hatte, ebenso muß ich der jüdischen Gemeinde Worms den noch größeren Ruhm absprechen, daß die Wiege unseres Löwe in ihrer Mitte gestanden hat, und zwar ist das keine Vermuthung, keine Hypothese, sondern eine Behauptung, welche aus einer sichern Quelle hervorgeht. Es ist nämlich kein gerin-

¹⁾ Aus der Stelle in den Resp. des Salomo Lurja (Nr. 12), wo die vier Brüder genannt werden, scheint hervorzugehen, daß er der zweitgeborene war, da Lurja zuerst Chaim und Löw, dann Sinai und Simon anführt. Auch David Gans führt sie nach dieser Reihenfolge an.

gerer als der eigene Bruder des R. Löwe selbst, R. Chaim, der uns darüber Aufschluß erteilt. In seiner polemischen Schrift *יכוח מים חיים*, welche gegen das Werk *חזקת הגאון* von Mose Isserles gerichtet ist, nennt er ausdrücklich das Land Polen als sein Geburtsland, so daß die religiösen Bräuche dieses Landes ihm von seinen Kindheitsjahren her genau bekannt sind.¹⁾ Das ist doch ein ganz glaubwürdiger Zeuge, er nennt uns nicht Worms als seinen Geburtsort, sondern Polen als sein Geburtsland, und sicherlich hat auch sein jüngerer Bruder Löwe nicht auf deutscher Erde, sondern auf polnischer das Licht der Welt erblickt. R. Chaim hat uns aber nicht blos sein Geburtsland angegeben, er läßt uns auch nicht im Zweifel über seinen Geburtsort, in dem angeführten Schriftchen gegen Mose Isserles heißt es wörtlich: „In meiner Jugendzeit sah ich, daß dies in meiner Geburtsstadt Posen als vollständig erlaubt galt“,²⁾ woraus sich also als unanfechtbar ergibt, daß diese Stadt der Wohnort seiner Eltern gewesen, daher keinesfalls Worms, sondern Posen, der Geburtsort des hohen R. Löw war.

Um aber auch einer etwaigen, allerdings zu weit gehenden Einwendung zu begegnen, daß, wenn auch der ältere Bruder Chaim in Posen geboren wurde, die Eltern möglicherweise nach der Geburt dieses Sohnes nach Worms übersiedelt sein können, woselbst R. Löwe das Licht der Welt erblickt hat, will ich noch durch eine andere Stelle meine Annahme unterstützen, und zwar durch eine Stelle, welche eigenthümlicherweise allgemein als Beweis für die Abstammung des R. Löwe aus Worms angeführt worden ist. Es ist dies eine gelegentliche Aeußerung des hochgelehrten Salomo Lurje, der in den rabbinischen Schriften gewöhnlich nach den Anfangsbuchstaben seines Namens *לורש"ל* genannt wird. Salomo Lurje spendet unserem Löwe und seinen drei Brüdern wegen ihrer Gelehrsamkeit das höchste Lob (Resp. Nr. 12) und theilt mit, daß sein Großvater Isak Klaubner, bei dem er erzogen wurde, ihr Anverwandter war, er gibt ferner an, und das ist hier von besonderer Bedeutung, „er war als Greis Mitbewohner seiner Stadt“,³⁾ das heißt Isak Klaubner wohnte mit dem Vater der vier gelehrten Brüder, mit

¹⁾ ולהיות כי מדינת פולין הוא ארץ מולדתו וכ' באופן שמנהגי ארץ מולדתו עדיין הקוקה ומצויירת בלבי מוגרסי דינקותא (ib. p. 6.)

²⁾ ובאמת ראיתי בימי חורפי שניהגים בזה היתר גמור בק"ק פוזנא מקום מולדתי (ib. p. 10.)

³⁾ והוא היה זקן מופלג מתושבי עירו.

Bezalel in einer und derselben Stadt. Welche Stadt ist hier gemeint? Keine andere als Posen, denn diese war wie Salomo Lurje (Resp. No. 64) ausdrücklich angibt, der Wohnort seines Großvaters Isak Klauber, dessen Bücher bei dem in Posen am 2. Mai 1536 stattgefundenen großen Brande ein Raub der Flammen geworden sind, der Zusatz „er war als Greis Mitbewohner seiner Stadt“ ist dafür eine besondere Befräftigung, denn Isak Klauber mag in seinen jüngeren Jahren anderwärts gewohnt haben, in seinem Alter aber war sein Wohnsitz nur in Posen.

Kann aber die jüdische Gemeinde zu Worms sich nicht rühmen die Geburtsstätte des hohen R. Löw gewesen zu sein, so spricht doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß dessen Familie aus dieser Stadt hervorgegangen ist. Der Onkel des R. Löwe, der Oberrabbiner sämtlicher Gemeinden des deutschen Reiches war, führt den Namen Jacob aus Worms, er hatte auch seinen Wohnsitz in dieser Stadt (s. יריד חיים S. 10), und sein Großvater ist ebenfalls nur unter dem Namen Chaim Worms bekannt. Die Anfeindungen gegen die Juden in Deutschland, welche gegen das Ende des 15. Jahrhunderts mit besonderer Heftigkeit ausbrachen, um diese Zeit wurden die Juden aus Nürnberg, Ulm, Kolmar und anderen deutschen Städten ausgewiesen (Grätz Gesch. d. J. IX., 60), mochten den Vater R. Löwes, Bezalel, veranlaßt haben, seine Vaterstadt und sein Heimatsland zu verlassen, um in Polen, und zwar in Posen, woselbst damals die Stellung der Juden eine bessere war, eine sichere Zufluchtsstätte zu finden.

Nachdem wir über das Geburtsjahr und den Geburtsort des hohen R. Löw zu bestimmten Ergebnissen gelangt sind, wird uns auf Grund der gewonnenen Resultate vieles in seinem weiteren Lebenslaufe klar erscheinen. Wo er seine Studien gemacht hat, und wer seine Lehrer gewesen sind, dafür finden sich in seinen Werken auch nicht die geringsten Anhaltspunkte. Es ist in der That höchst auffallend, daß er mit keinem Worte und an keiner Stelle seiner Schriften seiner Lehrer gedenkt, was zu der Vermuthung berechtigt, daß er überhaupt nicht zu den Füßen eines hervorragenden Gelehrten als Schüler gesessen, sondern mehr durch Selbststudium sein reiches vielumfassendes Wissen sich erworben hat. Dieser Umstand weist auch auf Polen als sein Geburtsland hin, denn noch in unserer Zeit geschieht die Ausbildung der Jünglinge in den talmudischen Disciplinen in den polnischen Gemeinden

weniger in den sogenannten Jeschiboth, wo die Jünger um einen bedeutenden Gelehrten als ihren Lehrer sich schaaren, sondern es bestehen in diesen Gemeinden Lehrhäuser (בתי מדרשים), welche Tag und Nacht für jeden Talmudbessenen geöffnet sind, woselbst sich ältere und jüngere Leute versammeln, um das Studium der Thora zu pflegen. In einem solchen Beth Hamidrasch gibt es keinen eigentlichen Lehrer und keinen eigentlichen Schüler, jeder ist Lehrer und Schüler zugleich, der Fortgeschrittenere und Kundigere unterstützt mit seinem reicheren Wissen den Schwächeren, hilft ihm über die Schwierigkeiten des Lehrstoffes hinweg, es ist ein gegenseitiges Ergänzen, ein gemeinschaftliches Streben und Forschen, eine Art des geistigen Communismus, es ist ein Studium, welches man am passendsten mit dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen „viribus unitis“ „mit vereinten Kräften“ bezeichnen kann. Diese eigenartige Studienweise würde eine aufmerksame Beachtung der Pädagogen verdienen, denn sie hat sich vortrefflich bewährt, durch sie hat das Talmudstudium sich zur höchsten Blüte in den jüdischen Gemeinden Polens entfaltet, und ihr ist es zuzuschreiben, daß in diesem Lande Männer erstanden, die als Sterne erster Größe am Himmel der rabbinischen Gelehrsamkeit leuchten. Diesen Studiengang hat auch R. Löwe durchgemacht, daher kommt es, daß er nirgends auf seinen Lehrer hinweist, er konnte es nicht, denn er hatte keinen eigentlichen Lehrer, das Beth Hamidrasch in seiner Heimatsgemeinde war sein Lehrer.

II.

Die Gattin R. Löwes hieß Perl, sie war, wie es auf ihrem Grabsteine heißt, die Tochter des R. Samuel. Sie wird als eine mit den schönsten weiblichen Tugenden geschmückte Frau gepriesen, durch welche sie würdig ihrem gezeierten Gatten war. Ueber ihre Verheirathung mit R. Löwe theilt Maier Perls eine romantische Geschichte mit. Zur Zeit ihrer Verlobung soll ihr Vater Samuel zu den angesehensten und reichsten Männern der Prager jüdischen Gemeinde gezählt haben, man hatte ihn allgemein „Reich Schmellkes“ genannt; durch verschiedene Unglücksfälle jedoch verlor er sein ganzes Vermögen, so daß er seiner Tochter gar keine Heiratsaussteuer geben konnte. Von dieser traurigen Wendung in seinem Geschicke berichtete er brieflich seinem zukünftigen Schwiegerjohn, dem er in Folge dessen auch freigab, die Verlobung aufzulösen. Allein

Löwe in seinem Biedersinn wies diese Zumuthung mit Entrüstung zurück, und erklärte von seiner Perl nicht lassen zu wollen. Die Braut hatte mittlerweile durch Verkauf von Brod und sonstigem Backwerk einen Nahrungsweig für sich und ihre Eltern gefunden. Da kam eines Tages ein Krieger hoch zu Roß einhergesprengt, spießte einen Laib Brod mit seiner Lanze auf, und wollte sich mit dieser wichtigen Beute davon machen. Das muthige Mädchen fiel ihm jedoch mit raschem Handgriff in die Zügel, machte ihm Vorstellungen, wie sehr arm sie sei, er möchte doch das Brod bezahlen. Der Kriegermann, durch dreitägiges Fasten von großem Hunger geplagt, wollte sich um keinen Preis von dem erbeuteten Brode trennen, da er aber kein Geld hatte, händigte er dem Mädchen ein Tuch als Pfand mit dem Bedenken ein, sie könne das Tuch als ihr Eigenthum behalten, wenn er binnen vier und zwanzig Stunden nicht wiederkäme. Mit diesen Worten entwand Roß und Reiter ohne je wiederzukehren. Nach längerer Zeit wurde das Tuch geöffnet, und zur größten Ueberraschung unserer Perl und deren Eltern erglänzten vor ihren Augen eine große Menge von Goldstücken. Samuel zeigte sofort dem Verlobten seiner Tochter dieses glückliche Ereigniß an, der auch ungesäumt nach Prag kam, und seine langjährige Braut als Gattin heimführte.

Diese Erzählung gehört offenbar ihrem Haupttheile nach der Dichtung an, in der früheren Zeit hatten die Goldstücke bei Eheschließungen keineswegs eine so entscheidende Rolle gespielt; für uns ist nur die Beantwortung der Frage von Wichtigkeit, ob der Vater der Gattin des hohen R. Löw seinen Wohnsitz in Prag hatte oder nicht. Es scheint das erstere der Fall gewesen zu sein, denn obwohl Löwe zwanzig Jahre hindurch mährischer Landrabbiner war, und erst als Fünfziger nach Prag kam, hatte er doch nur zu seinen Schwieger söhnen geborene Prager gewählt, was jedenfalls auf verwandtschaftliche Beziehungen und Verbindungen zur Prager Gemeinde hinweist, und wodurch sich auch erklärt, daß diese Stadt eine so mächtige Anziehungskraft auf ihn hatte, daß er immer wieder hierher zurückkehrt, nachdem er sie wegen Uebernahme einer andern Stelle verlassen hatte.

Das erste öffentliche Auftreten des R. Löwe fällt um das Jahr 1553, in welchem Jahre er als mährischer Landesrabbiner berufen wurde. Über sein Wirken in dieser Stellung, welche er zwanzig Jahre hindurch bekleidete, haben wir aus seinen Schriften auch nicht die ge-

ringste Kunde. Es ist überhaupt seine Art in seinen Werken niemals von sich zu sprechen, seine Person tritt ganz in den Hintergrund, und selbst in den Vorreden, in welchen sonst die Autoren durch Mittheilungen über ihre Lebensverhältnisse dem Leser sich gleichsam repräsentiren, beginnt er sofort mit dem zu behandelnden Gegenstande, führt er den Leser sogleich in medias res ein, von seiner Person spricht er mit keinem Worte. Und doch die merkwürdige Erscheinung, während er selbst in tiefstem Schweigen über sich verharrt, wurde sein Name gefeiert von Mitwelt und spätern Geschlechtern, ist er von einer unvergänglichen Glorie bis in unsere Gegenwart hinein umstrahlt.

Haben wir aber keine positiven Nachrichten über seine Thätigkeit als mährischer Landesrabbiner, so erfahren wir doch aus einem an ihn gerichteten Briefe, daß er noch lange nach seinem Scheiden aus Mähren daselbst im besten Angedenken stand, und als eine hochgefeierte Persönlichkeit in diesem Lande galt. Die in dieser Zeit grassirenden Verleumdungen, durch welche die angesehensten Familien als aus illegitimer Ehe abstammend gebrandmarkt worden sind, man gebrauchte dafür den Spottnamen „Nadler“¹⁾ hatte auch ihren Weg nach Mähren gefunden. Diese Verleumdungen traten zum erstenmale in Polen auf, und sogar an R. Löwe und seine Brüder, die obwohl sie damals noch im jugendlichen Alter standen, doch schon wegen ihrer talmudischen Gelehrsamkeit sehr angesehen waren, wagte sich der böse Leummund. Für ihre gekränkte Ehre trat Salomo Lurje mit dem Gewichte seiner Persönlichkeit in die Schranken, und brachte bald das verleumderische Gerede zum Schweigen (s. dessen Resp. Nr. 12).

Allein gleich einer verheerenden Krankheit, nach dem sie an einem Orte erloschen, an einem andern umso verderblicher zum Ausbruche kommt, verbreiteten diese Verleumdungen sich auch nach andern Ländern, auch in Prag erhoben sie ihr Haupt, begeisterten die Ehre und das Ansehen hochgeachteter Familien, in Folge dessen R. Löwe sich veranlaßt sah, in seiner am Bußesabbat des Jahres 1583 in der Altnieusynagoge gehaltenen Rede dieses ruchlose Verfahren in den schärfsten Worten zu geißeln, und im Vereine mit zehn Talmudgelehrten einen Bann über

¹⁾ Vergl. *יב של שלמה* Baba Kama, Abschn. 8, Nr. 54 über diese Verunglimpfungen und ib. Kiduschin, Abschn. 4, Nr. 4. Es geht daraus hervor, daß sie in Polen entstanden sind.

diejenigen auszusprechen, welche sich unterfangen sollten mit dem Spott-
namen „Nadler“ irgend jemand zu beschimpfen. (ש"ס נאדלר, Prag 1584.)

In Böhmen niedergeschlagen, erhob sich der böse Leumund in
Mähren, und richtete seine giftigen Pfeile gerade gegen die Mitglieder
der hervorragendsten Familien in diesem Lande. Ein Aufschrei der ge-
fränkten Ehre über die hier wieder von Neuem auftauchende Böswillig-
keit wurde laut, und keinen andern, als unseren R. Löwe hielt man
geeignet dem Uebel entgegenzutreten. In dem an ihn von einem ehe-
maligen Schüler, Namens Israel, gerichteten Briefe, preist der Schreiber
in den überschwenglichsten Ausdrücken die Gelehrsamkeit seines Lehrers
und Meisters, und hebt hervor, wie noch immer in allen Gemeinden
des Landes dessen segensreiches Wirken als Landesrabbiner frisch und
lebendig im Gedächtnisse Aller sich erhalten hat, so daß nur er allein
in Folge der Hochachtung und des Ansehens, das ihm von Groß und
Klein entgegen gebracht wird, berufen ist, die böswilligen Verleumder
zum Schweigen zu bringen. Dieser Brief liefert uns Belege in welch'
hohen Ehren R. Löwe als mährischer Landesrabbiner stand, und wie
noch lange Jahre nach seinem Scheiden von dieser Stelle die Erinne-
rung an dessen fruchtbringende Thätigkeit auf seinem Rabbinatsitze im
Lande fortlebte.

Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß dieser Brief vielfache Un-
richtigkeiten erzeugt hat, er wurde allgemein dahin verstanden, als wäre
er an R. Löwe zur Zeit, als er noch den Rabbinatsitz in Mähren
inne hatte, gerichtet worden. Wie aus jeder irrigen Annahme, ent-
standen auch aus dieser verschiedene Widersprüche, welche zu lösen man
sich vergebens bemühte. Das Schreiben, welches in dem von Rabbi
Löwe verfaßten Werke נתיבות חיים (Abschn. חייב הלשון c. 9) abgedruckt
ist, trägt freilich kein Datum, und beim oberflächlichen Durchlesen kann
man leicht irregeführt werden und es auf die Zeit seiner Amtirung in
Mähren beziehen, allein aus der darauf erfolgten Beantwortung ist das
Datum deutlich zu ersehen.

R. Löwe zeigte sich nämlich sofort bereit, der an ihn gestellten
Bitte zur Bekämpfung des in Mähren umherschreitenden Mißbrauches
mit dem Spottnamen „Nadler“ einzuschreiten, zu entsprechen. Um aber
das Uebel vollständig mit der Wurzel zu vernichten, fordert er mehrere
angesehene Rabbiner auf, im Vereine mit ihm vorzugehen. Es liefen
in der That mehrere zustimmende schriftliche Erklärungen von seinen

Amtscollegen ein, von welchen eine das Datum trägt: der siebente Tebeth 5348 nach der Weltchöpfung¹⁾ d. i. das Jahr 1588, woraus sich als unzweifelhaft ergibt, daß das Schreiben aus Mähren an R. Löwe wegen Bekämpfung der „Nadler“ Verleumdungen nicht während der Zeit seiner Amtirung in Mähren erfolgte, da er diese Stelle bereits anno 1573 aufgegeben hatte, sondern erst fünfzehn Jahre nach seinem Scheiden aus diesem Lande, nämlich anno 1588.

Die Ernürrung dieser Zeitbestimmung ist nicht von geringfügiger Bedeutung, denn durch dieselbe gelangen wir zu wichtigen Anhaltspunkten in der Lebensgeschichte des hohen R. Löw. Es fragt sich, in welcher Stadt befand sich R. Löwe zur Zeit, als seine mährischen Glaubensbrüder um seinen Beistand gegen die schändlichen Verleumdungen ansuchten? Die Antwort auf diese Frage wird sich uns ergeben, wenn wir die Namen der Männer, die mit ihm vereint gegen den damals in Mähren aufgetauchten Mißbrauch in die Schranken traten, mit einiger Aufmerksamkeit beachten. Die Namen dieser Männer lauten: Elasar aus Worms in Posen, Mordechai Jase, Isak Kohen Spira, Josef ben Isak halewi Günzburg, Uri Lipman Chesez in Gnesen. Zwei von ihnen geben ausdrücklich ihren Wohnort an, nämlich Posen und Gnesen, Mordechai Jase, der Verfasser des Lebusch (לבוש) war auch 1588 Rabbiner in Polen, wahrscheinlich in Lublin, Isak Kohen Spira, der sich in seinem Gutachten bloß auf talmudische Autoritäten in Polen beruft, kann auch nur diesem Lande angehören; es sind also ausnahmslos polnische Rabbiner, die hier mit R. Löwe in Verbindung treten, bloß einer Jacob ben Mosche wohnt in der mährischen Gemeinde Austerlitz, keiner aber gehört der Prager oder irgend einer Gemeinde in Böhmen an, aus welchem Umstande wir mit Bestimmtheit folgern können, daß R. Löwe anfangs 1588 nicht in Prag, sondern in Posen seinen Wohnsitz hatte. Es ist also dadurch die erste Amtswirksamkeit des R. Löwe in Posen, über welche man bisher keinen bestimmten Anhaltspunkt hatte, David Gans in seinem Berichte erwähnt derselben nur andeutungsweise mit dem Worte „זאת“, „zum zweitenmale“, genau ermittelt.

III.

Wir kommen nun zu einem neuen Lebensabschnitt des hohen R. Löw, nämlich zur Zeit seiner Uebersiedlung von Mähren nach Prag.

(¹) יום ה' ד טבת שמו"ח ליצירה פה עיר הצדק וכ' פזון נאם אלעזר מו"א מוורדמש. (נתיבות עולם נתיב הלשון c. 9.)

Als Basis zu unseren weiteren Forschungen schicken wir den Bericht seines Zeitgenossen, des Chronisten David Gans in wortgetreuer Uebersetzung voraus. Der Bericht lautet: „Der hochgelehrte, weitberühmte R. Löwe war Schuloberhaupt und Landesrabbiner über ganz Mähren ungefähr zwanzig Jahre, hierauf kam er nach Prag im Jahre 1573, daselbst gründete er ein Versammlungshaus für die Weisen, das ist das bekannte große Beth Hamidrasch (Lehrhaus) „Klaus“ genannt; in demselben verbreitete er die Thora elf Jahre hindurch, dann wieder vier Jahre, und am Donnerstag, den 4. Jjar des Jahres 5352 d. i. 1592 zog er nach Posen, woselbst er Schulrector und Großrabbiner zum zweitenmale (ר"ר) wurde.“ Soweit David Gans.

Aus diesem Berichte ist ersichtlich, daß R. Löwe nicht etwa in Folge einer Vocation zur Uebernahme eines Amtes nach Prag übersiedelte, sondern daß er hier bloß als Privatgelehrter sich niederließ, da Jsak Melnik damals das Rabbinat bekleidete. Würde er behufs Uebernahme eines Amtes nach Prag gekommen sein, hätte Gans es gewiß nicht verschwiegen, und nicht von seiner Ankunft bloß mit den Worten „er kam nach der heiligen Gemeinde Prag“¹⁾ gesprochen haben. Dieses wird auch bestätigt durch die Angabe, daß er hier ein Beth Hamidrasch „Klaus“ genannt, gründete; R. Löwe mußte nämlich bedacht sein, sich in Prag einen ihm angemessenen Wirkungskreis zu schaffen, da ihm ein solcher von der Gemeinde nicht geboten wurde, so suchte er selbst durch Errichtung eines Lehrhauses eine ihm entsprechende Thätigkeit in seinem neuen Wohnorte sich zu begründen.

Weshalb er aber seine sehr angesehene Stellung als mährischer Landesrabbiner mit der eines Privatgelehrten vertauschte, was allerdings einen wichtigen Grund haben mußte, glaube ich durch Folgendes zu erklären. David Gans berichtet: „Für die Juden in Mähren war eine Zeit der Trauer und der Verfolgung, viele gaben ihr Leben für den heiligen Namen Gottes hin, starben durch Feuer und Schwert, bis endlich der gütige und edle Kaiser Maximilian II. der unschuldig Verfolgten sich annahm, sie vor der Wuth der verruchten Verfolger beschützte, und in seiner kaiserlichen Huld der Leidenszeit im Jahre 1574 ein Ende machte.“ (Zemach Dav. sub Maximilian II.) R. Löwe kam nach Prag anno 1573, die Zeit stimmt vollständig, es wütheten damals

¹⁾ בא לק"ק פראג.

die fanatischen Pöbelausbrüche gegen die Juden in Mähren, welche erst 1574 durch Kaiser Maximilian II. zum Stillstand gebracht worden sind, und diese Verfolgungen mochten R. Löwe gezwungen haben Mähren zu verlassen. Daß er gerade Prag, und nicht seine Heimatsstadt Posen zu seinem neuen Wohnsitze wählt, erklärt sich durch die verwandtschaftlichen Beziehungen seiner Frau und seiner Schwieger söhne, welche ihn mit dieser Gemeinde verbanden.

In Prag fand R. Löwe ein reiches Feld zur Entfaltung einer segensreichen Thätigkeit, seine große Gelehrsamkeit mußte ihn bald zum Mittelpunkt des Gelehrtenkreises in der Gemeinde machen, das von ihm gegründete Beth Hamidrash wurde, wie Gans es bezeichnet, „ein Versammlungshaus für die Weisen“, alle, die sich mit dem Studium der Gotteslehre beschäftigten, scharten sich um ihn als den berühmten, großen Meister und Forscher in der Thora. Sein Ansehen nahm immer mehr zu, und obwohl er keine öffentliche Stellung in der Gemeinde bekleidete, wurde er, und nicht der fungirende Oberrabbiner Isak Melnik in vielen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen. Im Jahre 1564 wurde in Prag die Chebra Kadischa, der Beerdigungsbrüderverein gegründet; es galt nun diesem Vereine, dessen Entstehung aus einem dringenden Bedürfnisse hervorgegangen, durch Ausarbeitung passender Statuten Festigung und Dauer zu sichern. Zur Ausarbeitung dieser Statuten gehörten vornehmlich gründliche rabbinische Kenntnisse, man sollte also erwarten, daß der fungirende Gemeinderabbiner als die dazu berufene Fachautorität damit betraut worden ist, doch nein, nicht dieser, sondern R. Löwe arbeitet die Statuten aus, und das Ansehen seiner Person übergeht auch auf die Statuten, durch welche der junge Verein bald zur Blüte kommt, und das Entstehen ähnlicher Vereine in allen jüdischen Gemeinden des ganzen Erdenrundes zur Folge hatte. Für die Hochachtung, welche er genoß, und den Einfluß, welchen er in Prag besaß, zeigt auch, daß die von ihm angebahnte Reform des Talmudstudiums durch Gründung der Mischnajoth-Vereine der allgemeinen Zustimmung sich erfreute, und schon bei seinen Lebzeiten nicht nur in Prag, sondern auch in vielen anderen Gemeinden Nachahmung fand. (Vorrede zu שו"ת.)

In Prag begann R. Löwe seine schriftstellerische Thätigkeit, und zwar war das erste von ihm veröffentlichte Werk ein Commentar zu Raschi's Pentateuch-Erklärung unter dem Titel גר ארר. Dieses Werk erschien in Prag im Jahre 1578. Da R. Löwe, wie wir nachgewiesen,

um das Jahr 1520 das Licht der Welt erblickte, so stand er bei der Veröffentlichung seiner ersten Schrift im Alter von achtundfünfzig Jahren; aber es ist eine reife, köstliche Frucht, welche er uns bietet, sie zeigt von der Selbständigkeit eines großen Meisters, der sich befähigt und berufen fühlt, den gelehrten Kampf auf der Arena wissenschaftlicher Forschung mitzutreten, ein souveränes Beherrschen des ganzen sich weithin ausdehnenden Literaturgebietes. Obwohl zunächst ein Supercommentar zu der Erklärung des großen Commentators Raschi, geht R. Löwe in seiner Schrift über dieses sich vorgesteckte Ziel oft hinaus, gibt er oft seine eigenen von den früheren abweichenden Erklärungen. Bemerkenswerth ist, daß er, wo es sich um halachische Partien handelt, kurz und präcise in seinen Auseinandersetzungen ist, die pilpulistische Weiterschweifigkeit vollständig meidet, während er sich in den agadischen Partien mehr ausbreitet, und nicht selten in ganz entlegene Gebiete hinüberstreift.

R. Löwe scheint bei der Abfassung dieses seines ersten Werkes einen ganz besonderen Zweck vor Augen gehabt zu haben; die Art und Weise des damaligen Studiums der heiligen Schrift und des Talmuds war weniger auf die Erforschung der Wahrheit gerichtet, nicht diese, sondern der Scharfsinn galt als letztes Ziel des Lernens, die einfachen, wahrheitsgetreuen Deutungen und Erklärungen, sie mögen noch so klar gewesen sein, wurden verworfen, man suchte mit Absicht krumme Wege auf, um dann durch einen Aufwand von Witz und Scharfsinn, durch eine Fülle sich widersprechender Fragen und Antworten wieder auf die gerade Bahn zu gelangen. R. Löwe mißfiel dieses verderbliche Spiel des Witzes aufs Höchste, daher trat er mit seiner Erklärung zu Raschi hervor, um den Beweis zu liefern, wie selbst die schwierigsten halachischen Partien klar und verständlich werden, wenn man nach Art der großen Vorbilder aus der classischen Zeit des Talmudstudiums die Thora lernt und erforscht.

Diese beliebten geistigen Capriolen geißelt er in der schärfsten Weise schon in diesem Werke. „In unserer Zeit“ ruft er wehmüthig aus, „gibt es Prediger, die mit einer Ungebundenheit und Willkür alles was ihnen in den Sinn kommt aus der Thora herauszudeuten suchen; wahrlich unsere heilige Lehre gürtet sich in Sack und Asche ob dieser Versündigung gegen die reine Wahrheit.“ (ירידינו זר אריר, Lemb. 1858, 157 b.) An einer anderen Stelle spricht er sich eines Weiteren über die verkehrte Richtung des Unterrichtes aus. „In unserer Zeit und in diesen

Ländern wandeln sie auf krummen Wegen, sie machen es gleich dem Thoren, der den Baumeister, welcher, bevor er ein Gebäude errichtet, einen festen Grund baut, spöttisch belächelt, berücksichtigen nicht, daß entsprechend der geistigen Entwicklung des Schülers eine stufenmäßige Vertheilung des Lehrstoffes, ein allmäliger Uebergang vom Leichtern zum Schwierigern vorgenommen werden muß. Die Basis des Unterrichtes muß die heilige Schrift sein, ein gründliches Unterweisen in derselben muß vorangehen, und nicht, wie es der Modethorheit unserer Zeit beliebt, den Knaben ohne das grundlegende Wissen in der Bibel zur Gemara heranzuziehen. Dieser planlosen Unterrichtsweise ist die Schuld beizumessen, daß die Kenntniß der Thora immer mehr schwindet, und die Quellen der Weisheit versiegen. O, ruft er aus, ich könnte darüber noch vieles sagen, der Schmerz tobt in meinem Innern, sie sind befähigt die Weisheit der Lehre, der Wahrheit zu empfangen, und doch wandeln alle unwegsame Pfade, irren ab vom Stege, der zum Gottes Tempel führt, vergenden mit Nichtigem und Thörichtem ihre Tage; möge der Hochgepriesene in seiner Barmherzigkeit uns zu seiner Thora zurückführen, und uns geleiten auf die Pfade der Wahrheit" (ib. Ende פתח: p. 13).

Diese offene und schonungslose Bloßlegung der Gebrechen seiner Zeit in Bezug auf das Thorastudium von Seite einer so bedeutenden Persönlichkeit konnte nicht verfehlen einen tiefen Eindruck zu machen, sie bewirkte einerseits, daß die Zahl der Verehrer des hohen Rabbi Löw noch mehr anwuchs, anderseits aber reizte sie die Kreise, welche sich dadurch getroffen fühlten, zu heftigem Widerspruch, und es entstand ihm dadurch in der Gemeinde Prag eine Gegnerschaft, welche ihm später seinen Aufenthalt in Prag verleidete.

Vier Jahre nach dem Erscheinen seiner ersten Schrift, anno 1582 trat R. Löwe mit einem zweiten Werke vor die Oeffentlichkeit, welches den Namen שו"ת לרמב"ם führt. Diese Schrift enthält philosophisch-agadische Abhandlungen über die Befreiung aus Aegypten nebst einem Commentar zur Pesach-Hagada in zweiundsiebzig Abschnitten, von welchen jedoch die Abschnitte achtundvierzig bis einundfünfzig rein halachisch sind, und von den üblichen Normen des Pesachfestes handeln. Der Name des Autors ist auf dem Titelblatte und in der Vorrede nicht angegeben, nicht als ob R. Löwe damit beabsichtigte unter der Maske eines Anonymus vor den Leser zu treten, er beruft sich ja in seinen späteren

Grün, der hohe Rabbi Löw.

Werken oft auf diese Schrift, er hielt es einfach nicht für wichtig seinen Namen zu nennen, er vermeidet es ja, wie bereits bemerkt wurde, in seinen Schriften von sich zu sprechen, die von ihm gelehrte Wahrheit sollte sich allein den Weg bahnen, und nicht erst unter dem Schilde seines Namens Eingang finden. Auffallend ist, daß dieses Werk des R. Löwe nicht in Prag, sondern in Krakau gedruckt wurde, und das umsomehr, da in Prag die weltberühmte hebräische Druckerei der Gersoniden, die erste hebräische Buchdruckerei in Deutschland, bestand. Es sind überhaupt in diesen Jahren nur wenig größere Werke in Prag erschienen, was, wie Zunz richtig bemerkt, ein Zeichen für die Armuth des Jahrhunderts und der Gemeinde ist. (Zunz, zur Gesch. und Literatur S. 303.)

Die damals in der Prager Gemeinde herrschenden Zustände scheinen recht ungünstige gewesen zu sein, namentlich war es um den Gemeindefrieden schlecht bestellt, die Vorstandswahlen erzeugten viele Mißhelligkeiten, und führten oft Streitigkeiten herbei, so daß zur Schlichtung derselben sogar die weltliche Macht angerufen und auf kaiserlichen Befehl von fünf Rabbinern in Deutschland eine sogenannte „jüdische Ordnung“, nach welcher die Vorstandswahlen vorgenommen werden sollten, ausgearbeitet wurde. Diese „jüdische Ordnung“ war oft Gegenstand der Verhandlung zwischen den Prager jüdischen Gemeindeältesten und der Behörde; am 21. December 1578 wurden von Seiten der Ältesten vier Vertreter gewählt, um bei der Regierung die weitere Beibehaltung der jüdischen Ordnung zu erwirken, Mitglied des Vorstandes war damals der als Philanthrop so berühmte Mordechai Meisel. Um die vier Vertreter zur eifrigen Thätigkeit anzuapornen, wurde ihnen ein Singen in allen Synagogen der Gemeinde als Belohnung für ihre erfolgreichen Schritte bei der Regierung in Aussicht gestellt; unter diesem „Singen“ ist ein קצת מן , der Orden, welchen die Synagoge zu verleihen hatte, gemeint. Nach den in den Staatsarchiven sich befindlichen Acten scheinen sie auch diese Belohnung sich errungen zu haben, denn Kaiser Rudolf bestätigte im Jahre 1580 den Prager Juden das Recht ihre Ältesten und Richter selbst zu wählen, doch wurde ihnen eingeschärft, daß die Wahl unbemängelt sein müsse, und soll nicht Feindschaft oder Gunst, sondern die „Tauglichkeit“ dabei entscheidend sein. (Wolf, Actenst., Hamaskir V, 40.)

Die Clausel „Feindschaft“ oder „Gunst“ zeigt, daß in der Prager Gemeinde damals nicht idyllische Zustände geherrscht hatten, es ist daher

auch nicht anders zu erwarten, daß auf einem von Zwistigkeiten unterwühlten Boden selbst der Beste und Edelste nicht von Verdächtigungen verschont bleiben kann, und das am wenigsten, wenn derselbe eine Persönlichkeit von ausgeprägtem Selbstgefühl, unerschütterlicher Ueberzeugungstreue, unbegrenzter Charakterstärke ist, und dabei beseelt von dem heiligen Eifer gegen die Verirrungen seiner Zeit aufzutreten. Als eine solche Persönlichkeit repräsentirt sich uns der hohe R. Löw in allen seinen Schriften, er kannte kein Ansehen der Person, wo es galt für Recht und Wahrheit einzustehen, schonungslos geißelte er die Verfehrtheiten im Talmudstudium und im Unterrichte der Schuljugend, mit Heldenmuth erhob er sich gegen Verleumdung und Verdächtigung (s. Resp. *ד"ר ד"ר* Nr. 21), dadurch aber entstanden ihm in Prag Gegner, die ihn vielfach anfeindeten. Ueber diese Anfeindungen führt R. Samuel Bachrach, dessen Frau Chawa, die durch ihre bedeutende Kenntnisse in der jüdischen Literatur berühmt war, eine Enkelin des R. Löwe gewesen ist, bittere Klage. „Mit Behmuth,“ sagt er, „gedenke ich unseres großen Lehrers (*רבינו דוד*), gegen den sie auch die härtesten Verleumdungen vorbrachten aus Neid und Haß, obwohl dessen große Frömmigkeit in der ganzen Welt anerkannt war.“ (Resp. *ד"ר ד"ר* Nr. 27.) Diese Anfeindungen aber blieben nur auf einen kleinen Kreis in der Gemeinde beschränkt, der weitaus größere Theil der Gemeinde war von ungetheilter Hochachtung für ihn erfüllt, es war ihr Stolz und Ruhm, R. Löwe als einen der ihrigen zu betrachten, und um diese seine Angehörigkeit zur Prager Gemeinde zu bezeichnen, wurde er allgemein „R. Löb aus Prag“ genannt. Und so wirkte er in Prag in dem von ihm gegründeten Beth Hamidrasch elf Jahre, bis 1584, in welchem Jahre er einer Berufung nach Posen folgte.

IV.

In dem Leben eines großen, bedeutenden Mannes ist alles von Wichtigkeit, selbst ganz unscheinbare, nebensächliche Ereignisse dürfen nicht außer Acht gelassen werden, soll uns das Lebensbild vollständig und getreu vor Augen treten. Handelt es sich aber um wichtige Ereignisse, so müssen sie ganz besondere Beachtung finden, und nach jeder Seite hin unsere Aufmerksamkeit anregen. Ein solch' wichtiges Ereigniß in der Lebensgeschichte des hohen R. Löw ist dessen Uebersiedlung nach Posen, welche nach einem elfjährigen Aufenthalte in Prag erfolgte.

Gewiß waren es gewichtige Ursachen, welche ihn, den schon an der Schwelle des Greisenalters stehenden Mann veranlaßt haben, von dieser Gemeinde zu scheiden, wo er trotz einzelner Mißhelligkeiten festen Boden gewonnen und sich selbst eine Stätte zur Entfaltung eines gedeihlichen, erfolgreichen Wirkens begründet hatte.

Der 3. Mai des Jahres 1583 (11. Tjar 5343) war für die Prager jüdische Gemeinde ein Trauertag, denn an diesem Tage verschied nach dreißigjähriger Wirksamkeit der Oberrabbiner Jsaak Melnik. In ihm verlor die Gemeinde einen ebenso gelehrten als edlen Führer und Leiter; nebst seiner Gelehrsamkeit schmückte ihn die hohe Tugend der Bescheidenheit, und seine unbegrenzte Wohlthätigkeit hatte ihn zum Vater der Armen und Nothleidenden gemacht (s. dessen Epitaph Gal ed p. 6). Wer sollte nun sein Nachfolger in diesem wichtigen Amte sein? Die allgemeine Stimme konnte keinen Besseren und Würdigeren als den Mann, der bereits zwanzig Jahre hindurch einen großen Rabbinatsitz rühmlichst bekleidet und innerhalb der Gemeinde Prag durch elf Jahre seine segensreiche Thätigkeit entfaltet hatte, nur R. Löwe konnte sie als solchen bezeichnen. Es kam der Bußesabbat (שבועה) und es galt diesem heiligen Tage nach alter Sitte durch eine Derascha in der Altnesynagoge seine Weihe zu geben, diese Bußpredigt wurde von R. Löwe gehalten. Er sprach in dieser Rede über die hohe Bestimmung des Menschen, über die vielfachen Sünden, durch welche der Mensch von seiner geistigen Höhe herabsinkt, und bezeichnete namentlich als solche die Ehrfucht, welche in einer eingebildeten Ueberhebung wurzelt, den Neid, welcher ebenfalls in der Ueberschätzung des eigenen Ich alles für sich allein zusammenraffen möchte, die Heuchelei, welche in widerwärtiger Unterwürfigkeit vor Menschen sich mehr beugt als vor Gott, und die lügenhafte Verleumdung, die böse Zunge, durch welche die von Gott dem Menschen verliehene Gabe der Sprache in der schändlichsten Weise mißbraucht wird. Wann hätte man nicht über Verleumdung zu klagen, sie tritt unter den verschiedensten Gestalten auf, oft aber verbreitet sich, wenn der Ausdruck gestattet ist, eine Modeverleumdung, welche gewöhnlich mit einem kurzen Schlagworte sich einführt, und diese wirkt stets verderblich, weil sie immer weitere Kreise zieht. Eine solche Modeverleumdung war die, wie oben nachgewiesen wurde, von Polen nach Böhmen und speciell nach Prag mit dem Schlagworte „Nadler“ eingewanderte Verunglimpfung der Ehre angesehenen Familien, gegen

diese wendet sich R. Löwe in seiner Rede ganz besonders, indem er darauf hinweist, wie „die böse Zunge“ (לשון הרע) vor dem Richterstuhle des Gottes der Wahrheit keine Gnade findet. Aber auch hier zeigt er, daß er nicht blos ein Mann der stillen Gelehrtenclause ist, sondern auch ein Mann energischer Thatkraft, er weiß es, Worte und Ermahnungen fruchten selten gegen eingewurzelte Uebel, daher er sich denn entschließt im Vereine mit zehn angesehenen Gelehrten der Prager Gemeinde an diesem Bußesabbat den Bann über alle jene zu verhängen, die sich fortan unterfangen sollten durch das Schimpfwort „Nadler“ die Ehre Anderer anzutasten. Diese Rede ist auch, da sie eine wichtige Zeitfrage behandelt, im Jahre 1584 in Druck erschienen.

Nach allem dem hätte man erwarten sollen, daß bei der in diesem Jahre vorzunehmenden Besetzung der Oberrabbinerstelle in der Prager Gemeinde gewiß auf keinen andern die Wahl fallen werde, als auf den durch große Gelehrsamkeit, lautere Frömmigkeit, Charakterstärke und Thatkraft zum Lehrer und Führer einer großen Gemeinde in hohem Maße befähigten R. Löwe. Aber nein, nicht er, der in der Mitte der Gemeinde seit vielen Jahren lebende und wirkende Mann geht aus der Wahlurne hervor, sondern Jizchak Chajoth wird als Prager Oberrabbiner gewählt. Was also war es, daß die Wahl zu Gunsten R. Jsak Chajoth's entschieden wird, und gegen R. Löwe? Wir finden darüber nirgends eine Aufklärung; ich glaube, zwei wichtige Umstände haben bei dieser Wahl mitgewirkt, zunächst war es eine Principienfrage, welche durch dieselbe zum Austrag gekommen ist. In der Methode des Talmudstudiums rangen damals zwei verschiedene Richtungen um die Herrschaft, die eine suchte in der Hervorkehrung des ungebundenen Scharfsinns, in der ausgedehnten Anwendung des Bilpuls alles Heil, die andere hingegen erklärte nur die sachgemäße, auf Basis der Wahrheit beruhende Forschung als zum Ziele führend. Die erste Richtung, welche im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts von dem in Prag als Rabbiner wirkenden Jacob Pollak angebahnt wurde, hatte unter den Gelehrten dieser Gemeinde sehr viele Anhänger, für die zweite aber trat der hohe R. Löw, wie bereits nachgewiesen wurde, mit aller Entschiedenheit ein. Nun galt es die Oberrabbinerstelle zu besetzen, und die Frage mußte bei dem lebhaften Interesse, welches damals für das Talmudstudium herrschte, in ihrer ganzen Schärfe hervortreten, ob eine Persönlichkeit der einen oder der andern Richtung für den Rabbinatsitz gewählt

werden sollte. Als der hervorragendste Vertreter des Pilsnuls, als der erste Wortführer der auf Scharfsinn sich aufbauenden Chilikim hatte Jizchak Chajoth sich einen berühmten Namen erworben, in der Vorrede zu seinem Werke צדק בני stimmt er förmlich einen Hymnus auf diese Lehrweise an, sollte nun dieser zum Lehrer und Führer der Gemeinde gewählt werden, oder sein wissenschaftlicher Gegner R. Löwe? Diese Principienfrage wurde zu Gunsten des Pilsnuls entschieden, und Jisak Chajoth als Vertreter desselben wurde gewählt.

Aber noch ein anderer, weit wichtigerer Umstand hatte dabei mitgewirkt, Jisak Chajoth stand keineswegs, wie es allgemein angenommen wird, der Prager Gemeinde als Fremder gegenüber, er war vielmehr von Geburt ein Prager, und zwar gehörte er der angesehenen Familie „Altshüler“ an, deren Ahnen von der Provence nach Prag eingewandert sind. Diese hatten, so lautet ihre Familientradition, bei ihrer Auswanderung aus der Provence Steine ihrer Synagoge als theuere Reliquien mitgenommen, und diese alten Steine wurden bei der von ihnen in Prag erbauten Synagoge verwendet, wovon dieselbe den Namen „Altshul“ erhielt, und die Erbauer der Synagoge sich „Altshuler“ nannten. (Fortf. zu Zemach D. sub Chajoth, auch Fin, קריה נאמנה 65.) Ob diese Angabe auch historisch begründet ist, ist für unseren Zweck Nebensache, für uns ist nur von Wichtigkeit in Jisak Chajoth ein Mitglied der Prager Gemeinde erkannt zu haben. Aber noch mehr, Chajoth stand sogar in naher verwandtschaftlicher Beziehung zu R. Löwe, denn dessen Gattin Perl war, wie der gelehrte Verfasser des Werkes הוה יאיר, Jair Chaim Bachrach, der ein Urenkel des hohen R. Löw war, angibt, eine Stieffchwester Jisak Chajot's (vergl. Jellinek סדר הלמוד קורת in Keller בכורים I, 6, זונז הצדק עיר, Zusätze 11, Resp. הוה השני Nr. 31.)¹⁾ Nach dieser Darlegung ist es nicht ausgeschlossen, daß R. Löwe, da die Rabbinerwahl zwischen ihm und seinem Schwager Chajoth schwankte, freiwillig auf Veranlassung seiner Familie seine Candidatur zu Gunsten seines Schwagers zurückgezogen hat, er konnte es um so leichter thun, da er um diese Zeit einen Ruf als Rabbiner nach der ebenfalls bedeutenden Gemeinde Posen, seiner Vaterstadt, erhalten hatte, welchem Rufe er auch folgte.

¹⁾ Jair Ch. Bachrach nennt Jisak Chajoth אברהם בן הר"ר אברהם, Perl aber war die Tochter des ר' שמואל, sie kann daher nur Chajoth's Stieffchwester gewesen sein.

Durch diese Ergebnisse ist also ein bisher im Leben des hohen R. Löwe unaufgeklärter Punkt genugsam beleuchtet, aber auch über dessen Gattin Perl haben wir dadurch positive Angaben erhalten, daß sie nämlich Isak Chajoth's Stiefschwester war und einer angesehenen Prager Familie, der Familie „Mtschuler“ angehörte, R. Löwe sich daher durch seine Frau als Mitglied der Prager Gemeinde betrachten konnte, und wirklich auch Prag als seine zweite Heimat ansah, nach welcher er trotz wiederholter mehrjähriger Entfernung immer wieder zurückkehrt.

In Posen blieb R. Löwe vier Jahre, im Tobeth des Jahres 5348 befand er sich noch daselbst, sein Auftreten gegen die Nadler-Verleumdungen in Mähren datirt, wie oben gezeigt wurde, von dieser Zeit, das ist überhaupt der von mir zum erstenmale ermittelte Nachweis seiner ersten Amtswirksamkeit in Posen. Diese Stadt verließ R. Löwe im Jahre 1588, und nahm wieder seinen Wohnsitz in Prag. Seine Rückkehr hierher scheint durch die wieder in Erledigung gekommene Rabbinerstelle veranlaßt worden zu sein, Isak Chajoth hatte nämlich ein halbes Jahr früher seine Stelle niedergelegt, und da er keine andere Rabbinerstelle angenommen hatte, im Jahre 1591 wohnte er in Proßnitz, so kann man schließen, daß Zwistigkeiten der Grund zur Niederlegung seines Amtes waren. Den erledigten Rabbinatsitz mochte nun die Gemeinde R. Löwe angeboten, und ihn eingeladen haben, nach Prag zurück zu kehren. Der ehrenvollen Einladung folgte er auch, jedoch nahm er zunächst blos seine frühere Thätigkeit in dem von ihm gegründeten Beth Hamidrassch wieder auf, zu einer förmlichen Uebernahme des Oberrabbinates konnte er sich aber nicht entschließen, denn ein Amt, welches kurz vorher sein Schwager niederzulegen sich genöthigt sah, durfte er nicht unmittelbar nach ihm annehmen. Obwohl er aber das Oberrabbinat in Prag nicht übernommen hatte, war er de facto doch Oberrabbiner der Gemeinde, er wurde als solcher in der ganzen Gemeinde und auch von auswärtigen Gemeinden angesehen, in allen wichtigen Angelegenheiten wurde er um seine Wohlmeinung gefragt, und am großen Sabbath (שבת הגדול) des Jahres 1589 hielt er auch die an diesem Sabbath übliche Predigt.

In diesem Jahre erschien wieder ein Werk von ihm, nämlich das Werk דרך החיים (Weg des Lebens) über den Tractat Aboth, worin er die tiefsinnigen, erhabenen, die lauterste Moral und die höchste Sittlichkeit lehrenden Aussprüche der alten Weisen der Mischna mit einem Auf-

waude großer Gelehrsamkeit erläutert. Nach den Statuten der Prager Beerdigungsbrüderschaft (Chebra Kadischa) wird in der alljährlich im Vereinssaale am Rüsttage des Monates Schebat abgehaltenen Predigt eine Stelle aus diesem Werke angeführt.

V.

Ein in der Prager Gemeinde große Sensation erregendes Ereigniß fand am 23. Feber 1592 statt, an diesem Tage erhielt nämlich R. Löwe den Auftrag zur Audienz bei Kaiser Rudolf zu erscheinen. David Gans berichtet über diese Audienz, der Kaiser habe R. Löwe mit großer Freundlichkeit empfangen, er habe mit ihm von Angesicht zu Angesicht gesprochen, doch über den Inhalt der Unterredung hätte R. Löwe das tiefste Schweigen beobachtet.

In der hebräischen Zeitschrift Hamagid (Jahrgang 1872, Nr. 14) wird eine aufgefundenene schriftliche Mittheilung des Schwiegersohnes des R. Löwe, des gelehrten Jsaak Kohen mitgetheilt. Dieser berichtet: „Heute am Sonntag, den 10. Adar 5352 n. E. d. W.¹⁾“ erging durch den Fürsten Bertier ein Befehl des Kaisers Rudolf an Mordechai Meisel und Jsaak Weisl, daß mein Schwiegervater R. Löwe in die Burg und zwar in die Wohnung des genannten Fürsten sich einzufinden habe. Diesem Befehle gemäß begab er sich dahin von seinem Bruder R. Sinai und mir begleitet. Dasselbst angelangt führte uns sofort ein Diener des Fürsten in einen Saal, welcher mit vielen anderen Sälen in Verbindung stand, von des Kaisers Wohnung sind auch mehrere Zugänge zu der Wohnung des Fürsten. Der Fürst erschien bald nach unserer Ankunft, er begrüßte uns mit vieler Freundlichkeit, reichte jedem von uns die Hand, geleitete uns sodann in einen anderen Saal, woselbst er uns zum Sitzen einlud, und es nicht zuließ, daß wir unsere Kopfbedeckung ablegten. Hierauf führte er meinen Schwiegervater in ein anderes Gemach, wo er ihm einen Ehrensitz anwies, während er selbst ihm gegenüber Platz nahm. Der Fürst unterredete sich mit ihm über geheimnißvolle Dinge,²⁾ sprach aber so laut, daß wir alles hören konnten. Das laute Sprechen hatte seinen guten Grund, es geschah deswegen, damit der Kaiser, der unter einem Vorhang stand, die ganze Unter-

¹⁾ In Zemach David ist der 3. Adar angegeben.

²⁾ דבר עמו נסתרות.

redung hören könne. Der Vorhang öffnete sich dann plötzlich, und der Kaiser trat hervor, richtete an meinen Schwiegervater einige auf die Unterredung sich beziehende Fragen, und zog sich dann wieder unter den Vorhang zurück. Der Fürst geleitete dann meinen Schwiegervater in das Zimmer, wo wir uns befanden, verabschiedete sich von uns unter den freundlichsten Verbeugungen, reichte wieder jedem von uns die Hand, und begleitete uns bis in den Hofraum. Den Gegenstand der Unterredung müssen wir aber, wie es bei königlichen Angelegenheiten üblich ist, geheim halten, hoffen jedoch zur gelegenen Zeit alles mittheilen zu können." In einer Nachschrift fügt dann Isak Kohen hinzu: „Heute am 11. Adar berichtete der Fürst obgenanntem Isak Weiß, daß der Kaiser mit meinem Schwiegervater eine Unterredung hatte, und er habe ganz besondere Gunst in den Augen des Kaisers gefunden. Möge, so schließt der Bericht, der allgütige Gott das Herz des Kaisers und seiner Rätthe dem Kiste Israels zum Guten wenden, und möge er dem Kaiser noch viele Jahre des Glückes und des Segens spenden.“

Isak Kohen hat sein Versprechen zur gelegenen Zeit den Gegenstand der Audienz mitzutheilen, nicht eingelöst, wir sind daher nur auf Vermuthungen über deren Inhalt angewiesen; nach den Worten „er sprach mit ihm über geheimnißvolle Dinge“ ist man zu schließen berechtigt, daß es sich um die von Kaiser Rudolf mit größtem Eifer getriebene Alchymie oder die geheime Kunst des Goldmachens gehandelt hat. R. Löwe konnte freilich dem Kaiser über diese Kunst keine Auskunft geben, die Rabbiner sollen zu keiner Zeit sonderliche Kenntnisse von der Kunst des Goldmachens besessen haben, er hatte auch nach Aneignung dieser Kunst niemals gestrebt, „die Lehre Gottes ist kostbarer denn Gold“, dieser Psalmpruch wies R. Löwe ein anderes Feld für seine Thätigkeit an, der Gotteslehre weihte er sein ganzes Leben. Die Einladung zur Audienz war allenfalls eine große Auszeichnung, und daß diese Auszeichnung gerade R. Löwe zu Theil wurde, zeigt von dem hohen Ansehen, dessen er sich auch in nichtjüdischen Kreisen zu erfreuen hatte.

Zwei Monate nach dieser Audienz, Donnerstag den 4. Nisan (16. April) verließ R. Löwe wieder Prag, um in Posen die Stelle eines Landesrabbiners über ganz Großpolen anzutreten. Ueber die Ursache seines Wegzuges von Prag sind verschiedene Meinungen; nach der einen, hätte R. Löwe die Folgen der kaiserlichen Audienz befürchtet, er habe sich

daher dem Machtbereiche des Kaisers entzogen. (Grätz Gesch. d. J. IX., 496.) Diese Ansicht ist jedoch unbegründet, heißt es doch ausdrücklich in dem Berichte des Isak Kohen, der Fürst Bertier habe Isak Weiß von dem ganz besonderen Wohlgefallen, welches R. Löwe bei Kaiser Rudolf gefunden, berichtet. Er hätte auch im Falle einer solchen Befürchtung sich kaum zwei Monate Zeit gelassen, der ihm drohenden Gefahr aus dem Wege zu gehen und keineswegs erst eine Berufung auf den sehr ehrenvollen Posten eines Landesrabbiners von ganz Großpolen abgewartet; wer sich einer Gefahr entziehen will, harret nicht aus im Orte der Gefahr bis ihm ein bedeutendes Amt in einem anderen Orte verliehen wird.

Die andere Meinung, R. Löwe fühlte sich verletzt, daß, nachdem im Jahre 1588 nach Abgang Isak Chajoth's die Rabbinerstelle wieder erledigt war, er dieselbe nicht erlangen konnte (Klemperer ib. Jahrg. 1881, S. 123), widerlegt sich durch unsere Darlegung, nach welcher die Gemeinde Prag nach dem Abgang Isak Chajoth's keinen anderen als R. Löwe für die Rabbinerstelle ausersehen hatte, nur wollte, oder eigentlich konnte er diese Stelle, welche sein Schwager Isak Chajoth der Streitigkeiten halber niedergelegt hatte, nicht annehmen, er versah wohl die Rabbinatsgeschäfte, wurde auch allgemein als Rabbiner der Gemeinde angesehen, daher erfolgte auch seine Berufung zur Audienz zu Kaiser Rudolf, eine offizielle Ernennung jedoch lehnte er aus Rücksicht für seinen Schwager ab. Diese Ansicht wird im Folgenden noch durch weitere Beweise erhärtet werden. Sein diesmaliger Abgang von Prag bedarf nicht einer weiteren Begründung, er begründet sich von selbst durch die so ehrenvolle Berufung nicht bloß eines Rabbiners von Posen, diese Stelle hatte er ja schon früher durch vier Jahre bekleidet, sondern eines Landesrabbiners von ganz Großpolen, und da die eigenartige Gestaltung der Verhältnisse ihm die Uebernahme der Prager Rabbinerstelle nicht gestatteten, so glaubte er der Berufung nach Posen folgen zu sollen. Während seines zweiten Aufenthaltes in Posen veröffentlichte R. Löwe ein größeres Werk genannt נתיבות השלום (Pfade des Friedens), über die Moral des Judenthums in zweiunddreißig Abschnitten, es erschien in Prag 1596, und zwei in Posen gehaltene Predigten.¹⁾ Weshalb er gerade aus den vielen von ihm gehaltenen Reden diese zwei zur Veröffentlichung

(¹) Prag 1593. דרוש על המצוות und דרוש על התורה ועבודה.

auswählte, erklärt sich dadurch, daß es Zeitpredigten waren, in welchen er ganz besonders gegen die verkehrte Richtung des damaligen Jugendunterrichtes und des Talmudstudiums und gegen andere Gebrechen seiner Zeit loszog, seine mahnenden und belehrenden Worte sollten nicht auf den engen Kreis seiner Zuhörer beschränkt bleiben, sie sollten hinausdringen in die jüdischen Gemeinden, um, wie er sich ausdrückt, die Krone der Thora in ihrem alten Glanze und in ihrer alten Herrlichkeit wieder aufzurichten.

Noch ein kleines Schriftchen ist hier zu nennen, weniger um dessen Inhalt anzugeben, als um daraus Belege für meine frühere Ansicht zu bringen. Das Schriftchen ist unter dem Namen *על פסד עברה* in Prag 1594 erschienen, und enthält zwei Gutachten, das eine von R. Löwe, das andere von dessen Schüler Jacob Pollak Sohn Jizchaks, der irthümlich mit dem oben genannten Jacob Pollak verwechselt worden ist. Es handelte sich um die Gestattung der Wiederverhehlung einer Frau aus Beuthen in Oberschlesien, deren Gatte ermordet wurde. Dieser Fall trug sich 1583 zu, es vergingen einige Jahre und kein Rabbiner verstand sich dazu der Frau das Eingehen einer zweiten Ehe zu gestatten, bis endlich eine diesbezügliche Anfrage an R. Löwe gelangte, der damals in Posen war, denn er zeichnet sein Gutachten mit den Worten *ה' ק' פ' שנת*. Dieses Gutachten kann R. Löwe nur während seines ersten Aufenthaltes in Posen geschrieben haben, innerhalb der Jahre 1584 bis 1588, und nicht während seiner zweiten Amtirung in dieser Stadt von 1592 und weiter, da man sicherlich nicht so lange, mehr als neun Jahre mit der Anfrage wegen Wiederverhehlung der verlassenen Frau gewartet hätte. Das zweite Gutachten von Jacob Pollak aber wurde zwischen 1588 und 1592 erlassen, wo R. Löwe wieder in Prag war, denn es beginnt mit den Worten: „Ich habe meinen Lehrer den Oberrabbiner in Prag gefragt.“¹⁾ Die Bezeichnung „Oberrabbiner der Gemeinde Prag“ ist auffallend, sie stimmt nicht zu der Zeit, da R. Löwe damals diesen Posten in Prag nicht bekleidete, und doch nennt ihn sein Zeitgenosse und Schüler: „Oberrabbiner in Prag“. Wie wurde dieser Widerspruch gelöst? Einfach gar nicht, die daran geknüpften Combinationen schweben alle ganz unsicher in der Luft: nach meiner Auseinandersetzung aber

¹⁾ *שאל שאלתי את מורי אב"ד דק"ק פראג* (f. Kobaks Jeschurun 5. Jahrg. S. 160 heb. Abth.)

liegt hier gar kein Widerspruch vor, es ist vielmehr gerade ein Beweis zu meiner Behauptung, daß R. Löwe in den Jahren 1588 bis 1592 die Rabbinatsgeschäfte in Prag versehen, auch allgemein als Oberrabbiner galt, daher ihn sein Schüler mit Recht *מר רב ק"ק פראג* nennen konnte, eine officiële Ernennung jedoch habe er aus Rücksicht für seinen Schwager Isak Chajoth abgelehnt.

Der Landesrabbinerstelle in Posen stand R. Löwe bis zum Jahre 1597 vor, im Frühjahr dieses Jahres befand er sich wieder in Prag, wo er am 17. Jjar eine Trauerrede auf den gelehrten Akiba Frankfurter hielt. Weshalb er seine ehrenvolle Stelle in Posen verlassen und wieder nach Prag zurückgekehrt ist, auch darüber sind differirende Ansichten, ich glaube die Frage damit zu beantworten, daß er hierher zurückkehrte, um die ihm schon früher, im Jahre 1588 von der Prager Gemeinde angebotene, jedoch verwandtschaftlicher Rücksichten halber ausgeschlagene Oberrabbinerstelle zu übernehmen. Das Hinderniß, welches ihn die Annahme des Prager Rabbinatsstüzes abzulehnen veranlaßte, bestand im Jahre 1597 nicht mehr, sein Schwager Isak Chajoth, der 1591 in Proßnitz seinen Wohnsitz hatte, in welchem Jahre ihn das schwere Unglück traf, einen wohlgerathenen Sohn, Namens Samuel in noch jugendlichem Alter durch den Tod zu verlieren, hatte wahrscheinlich um diese Zeit das Zeitliche gesegnet. R. Löwe glaubte nunmehr nach dem Tode seines Schwagers nicht länger dem allgemeinen Wunsche der Prager Gemeinde widerstehen zu sollen, und so verließ er Posen, um den ihm schon lange früher zugebachten Rabbinatsposten in Prag im Jahre 1597 anzutreten.

Nach diesen Ergebnissen erledigt sich noch eine andere Frage; es muß nämlich auffallend erscheinen, daß in der Prager Gemeinde eine ganze Reihe von Jahren, von 1588 bis 1597 das Rabbinat nicht zur Besetzung gelangt, aber nach unserer Darlegung schwindet diese Frage, es kommt eben nicht zur Besetzung, weil R. Löwe der designirte Rabbiner der Gemeinde war, und er auch thatsächlich das Rabbinat verwaltet, wenn er es auch ablehnt, als der officiële Vertreter desselben zu gelten. Die Weigerung der förmlichen Uebernahme des Prager Rabbinates von Seite des hohen R. Löw aus Rücksicht für seinen Schwager Chajoth setzt allerdings ein herzliches und inniges Einvernehmen zwischen beiden Männern voraus, diese innige Freundschaft, welche in der nahen Verwandtschaft eine feste Basis hatte, bestand in der That zwischen ihnen,

wiewohl sie in Bezug auf ihre Lehrweise verschiedener Ansicht waren; für diese Freundschaft dient als Beweis die Anhänglichkeit des Sohnes Isak Chajoths, des Wilnaer Rabbiners Menachem Manes Chajoth zur Familie seines Oheims R. Löwe. Als Samuel Bachrach im Jahre 1600 die Enkelin R. Löwe's, die durch Seelenadel und Wissen ausgezeichnete Chawa in zweiter Ehe heiraten sollte, schrieb Menachem Chajoth an ihn einen sehr herzlichen Brief, in welchem er ihn als neuen Auerwandten begrüßt und seine Anwesenheit bei der Hochzeit in sichere Aussicht stellt. Eine Reise von Wilna nach Prag war damals kein leichtes Unternehmen, nur die innigste verwandtschaftliche Liebe zu seinem Oheim R. Löwe konnte Menachem Chajoth zu dieser beschwerlichen und weiten Reise veranlaßt haben. (S. Resp. *ד"ר דשא* Nr. 31 und Jellinek *בכורים* I. S. 6.)

VI.

Obwohl R. Löwe bereits in hohem Greisenalter stand als er nach seiner Rückkehr von Posen nach Prag hier das Rabbinat übernahm, so ruht seine wissenschaftliche Thätigkeit nicht, sein großer Geist treibt noch im hohen Alter die schönsten Blüthen, und nicht weniger als fünf Werke sind es, welche in zwei Jahren, von 1598 bis 1600 von ihm in die Deffentlichkeit gelangten. Diese Werke sind nach Namen und Inhalt folgende: *תפארת ישראל* über die Vorzüglichkeit der Lehren der Thora, *באר הגולה* über das Exil und die Messiaszeit, eine Erklärung dunkler Talmudstellen und Vertheidigung des Talmuds gegen böswillige und verleumderische Angriffe, *אור הדש* über das Buch Esther und das Purimfest, *נר מצוה* über das Chanukafest. Alle von R. Löwe bei seinen Lebzeiten veröffentlichten Schriften haben vorzugsweise agadische Auslegungen und Deutungen der heiligen Schrift zu ihrem Inhalte, nur vereinzelt werden auch streng halachische Themata behandelt. Wer daraus den Schluß ziehen würde, daß R. Löwe auf dem Gebiete der Halacha weniger tüchtig und bedeutend war, der ist in einem großen Irrthum befangen, er zeigt dadurch, daß er nur die Titelblätter der Werke des großen Meisters, nicht aber deren Inhalt kennt. Ein eingehendes Studium der halachischen Partien in den Schriften R. Löwe's läßt uns sein tiefes Eindringen in den Geist des Talmuds erkennen, und zeigt ein Beherrschen des weithin ausgedehnten Lehrstoffes, eine lichtvolle und klare Auffassung, wie sie nur bei den namhaftesten Heroen der classischen Zeit der talmu-

dischen Forschung sich finden. Wenn die Bedeutung einer wissenschaftlichen Arbeit nach der Menge der Druckbogen bemessen wird, dann hat allerdings R. Löwe für die Halacha nichts Nennenswerthes geliefert, aber nicht die Zahl der Druckbogen entscheiden, sondern der Inhalt, und dieser wiegt manches voluminöse Werk auf.

Doch will ich auch einige zeitgenössische und spätere talmudische Größen, die über R. Löwe sprechen, anführen. Salomo Lurje spricht mit großer Hochachtung von der Gelehrsamkeit der vier Söhne Bezalel's, R. Löwe aber, der damals noch im jugendlichen Alter stand, hebt er als den bedeutendsten hervor, Lipmann Heller, der berühmte Verfasser des *דברי הגדול* nennt ihn „unseren großen Lehrer“ (רבינו הגדול) und „die starke eiserne Säule, auf welche sich das ganze Haus Israel stützt“, ⁽¹⁾ Joel Sirkes und Maier Lublin, die ersten und vornehmsten Wortführer der Halacha, die selbst von weit und breit um Gutachten angegangen werden, holen R. Löwe's Wohlmeinung in schwierigen rituellen Fragen ein, letzterer preist ihn als „Wunder seines Zeitalters, Ruhm des Exils und Licht Israels“, ⁽²⁾ der hochgelehrte Samuel Bachrach wendet sich an ihn als „den Führer und Leiter der Gelehrten seiner Zeit, als den großen Lehrer, auf den die Augen ganz Israels gerichtet sind“ (Resp. בית שמואל und שו"י דרב, בגן אברהם Nr. 49), die Verfasser des *מ"א או"ה* כ"י קמ"ג und *מ"א וט"ז* הע"א, הע"ה; בית שמואל אה"ע י"ז citiren und stützen sich auf seine halachischen Decisionen. Ich könnte noch viele Andere anführen, aber wo solche Zeugen sprechen, bedarf es noch mehr, um in R. Löwe einen der ersten und bedeutendsten Autoritäten seiner Zeit zu erkennen? Wir begreifen nun, daß das Ansehen und die Hochachtung, welche ihm seine Zeitgenossen entgegen brachten, wohlbegründet war, und es ist natürlich, daß dieser Ruhm sich auch bei der Nachwelt forterbte.

Bei seiner großen talmudischen Gelehrsamkeit aber ist es desto mehr auffallend, daß er vorzugsweise das Gebiet der Agada sich für seine schriftstellerische Thätigkeit ausersehen hatte, allein gerade das bietet einen Gradmesser für seine Bedeutung. R. Löwe war ein groß beanlagter Geist, sein Denken und Forschen richtet sich nicht auf das Einzelne, das Erfassen des Ganzen war sein Strebeziel. Nicht einzelne Gebote und einzelne Lehren des Judenthums wollte er ergründen, das

⁽¹⁾ והוא עמוד חוק כבודל יסמכו כל בית ישראל (תשובות גאונים בתראי 12).

⁽²⁾ מופת דורנו פאר גלותינו נר ישראל (שו"ת מהר"ם לובלין נ"א, שו"ת ב"ח ק"י).

Judenthum in seiner Totalität mit seinen großen und erhabenen Wahrheiten über den Urgrund alles Seins, den allmächtigen und allgütigen Schöpfer des Alls, mit seinen menschenbeglückenden Lehren der edelsten Humanität, mit seinen Vorschriften der reinsten Moral und Sittlichkeit, mit seinen die Handlungen des Menschen heiligenden Geboten, das nach seiner ganzen Tiefe und Ausdehnung zu erforschen, war das Ziel seines Lebens. Dieses hohe Streben leitete ihn auch bei der Abfassung seiner Werke, (גבורות השם) die Großthaten Gottes bei der Erlösung aus Aegypten, wo Gott mit allmächtiger Hand in die geschichtliche Entwicklung der Menschheit eingreift, (תפארת ישראל) das bedeutungsvollste Ereigniß in der Weltgeschichte, die göttliche Offenbarung auf dem Sinai, (נצח ישראל) die Ewigkeit und Unvergänglichkeit Israels trotz der vielfachen Leiden und Verfolgungen im Exil, und die durch die Propheten verheißene herrliche Zukunft Israels, das sind die großen Fragen, welche ihn in seinen Schriften beschäftigen. Er führt uns (דרך החיים) den Weg des Lebens in den Aussprüchen der alten Weisen über Moral und Gottesfurcht vor, geleitet uns (נתיבות שלום) zu den Pfaden der Ewigkeit durch die erhabenen Lehren des Judenthums über die Sittlichkeit, und (באר הגולה) führt uns zu dem nieversiegenden, ewig sprudelnden, Labung und Erfrischung des Geistes spendenden Brunnen des Talmuds. Jede dieser Schriften bietet eine reiche Fülle der Belehrung, besonders aber muß die letztere in unserer Zeit, wo Böswilligkeit, Feindseligkeit und freche, bodenlose Ignoranz gegen den Talmud ihr Haupt erheben, unser Interesse anregen, denn R. Löwe weist in dieser Schrift die Angriffe gegen den Talmud so schlagend zurück, daß, wenn dessen Widersacher auch nur eine Seite dieser Schrift zu lesen verstünden, sie sich noch heute nach nahezu dreihundert Jahren unter den wuchtigen Hieben krümmen möchten. In dieser Schrift polemisiert R. Löwe gegen das epochemachende Werk „die Augenleuchte“ (אור עינים) von Asarja dei Rossi, für dessen tiefe Forschungen seine Zeitgenossen kein Verständniß hatten. (s. Zunz und Rappaport in Kerem Chemed V p. 131 fg.)

Doch nicht bloß als talmudischer Gelehrter repräsentirt sich uns R. Löwe in seinen Werken, er zeigt auch viel Sinn und Verständniß für hebräische Grammatik, die hebräische Sprache handhabt er mit großer Leichtigkeit, und bedient sich einer anmuthigen, fließenden und eleganten Ausdrucksweise, welche nicht selten einen poetischen Schwung annimmt. Auch mit andere Wissenschaften hat er sich beschäftigt, namentlich mit

Philosophie, Mathematik und Astronomie, er betrachtet die Wissenschaft als Ausfluß der göttlichen Allweisheit, und wahrhaft erhaben und eines großen Mannes würdig ist sein Ausspruch: „Warum sollte man die Wissenschaften nicht lernen, da sie doch göttliche Weisheit enthalten? Die Weisheit aller Völker ist von Gott, der sie ihnen von seiner Allweisheit mitgetheilt hat“ (בתיב התורה 14). Er citirt daher häufig die „Weisen der Philosophie“ (הכמרי הפילוסופיא), deren Ansichten er jedoch nur insoweit gelten läßt, als sie nicht den Lehren der Thora widerstreiten, mit Zuhilfenahme der Mathematik und Astronomie erläutert er viele Stellen im Talmud und Midrasch (באר הגולה 6), welche Erklärungen David Gans in seinem astronomischen Werke (נהמד ונעיר Vorrede) hervorhebt.

Ob er sich auch mit kabbalistischen Studien beschäftigt hat, ein späterer hochbedeutender und hochgelehrter Amtsnachfolger des R. Löwe auf dem Prager Rabbinatsitz, Salomo Jehuda Rappaport, verneint es (Vorrede in Liebens Galed LII.); ich beuge mich in Ehrfurcht vor dem großen Geiste Rappaports, aber hier kann ich seiner Ansicht nicht beipflichten, es finden sich in den Werken des R. Löwe viele Stellen, welche das Gepräge des mystisch kabbalistischen Halbdunkels so sehr widerspiegeln, daß daraus nicht nur seine Vertrautheit mit der Kabbala ersichtlich ist (vergl. מדר אריה נצח ישראל פרק נ' מדר אריה) sondern auch seine Hineineigung zu kabbalistischen Erklärungen deutlich sich erkennen läßt. Aber noch mehr, in einer Polemik gegen Elieser Aschkenasi sagt er ausdrücklich: „Warum wendet er sich nicht gegen die Worte des Sohar und die Werke der Kabbalisten? Wer diese meine Aussprüche versteht, weiß, daß alles in der Weisheit der Kabbala begründet ist,“ er fügt noch hinzu, „wenn man die Kabbala lernt, deren Aussprüche wahr sind.“¹⁾ R. Löwe bekennt sich also ausdrücklich als Anhänger der Kabbala, deren Lehren er auch großen Werth beilegt, und in deren Literatur er auch heimisch ist; hervorzuheben ist jedoch, daß nicht jeder, der mit kabbalistischen Studien sich beschäftigt hat, auch deswegen schon ein Kabbalist genannt werden kann. Kabbalist hieß nur derjenige, dessen Hauptstudium diese Disciplin war, R. Löwe aber beschäftigte sich mit Kabbala nur

¹⁾ על דברי הספר הזוהר וכל הספרים הנכבדים אשר חברו בעלי הקבלה . . . ומי שיבין דברים בענין זה ידע כי הכל נבנה על שורש חכמת הקבלה. — אך באשר ילמד דברי הקבלה . . . כי דבריהם אמת. (דרך החיים על משנה עשרה דברים נבראו בע"ש.)

nebenher, er galt daher nicht als Kabbalist, und wird auch auf seinem Grabsteine als solcher nicht genannt.

VII.

Nach dieser Auseinandersetzung über die kabbalistischen Studien des hohen R. Löw gelangen wir zu dem Punkte, wo Wahrheit und Dichtung in seinem Leben sich von einander scheiden. Die Dichtung nenne ich den Sagenkreis, welcher sich um sein Leben bildete, und es kann natürlich nur Gegenstand unserer Untersuchung sein, die Entstehung dieser Sagen zu erforschen.¹⁾ Die bekannteste dieser Sagen ist die von dem Golem. R. Löw soll nämlich eine Menschengestalt aus Thon, Golem genannt, geformt und mittels kabbalistischer Verbindung und Zusammenfügung von Gottesnamen ihr Lebensgeist eingehaucht haben. Dieses Golems habe er sich an den sechs Werketagen zur Verrichtung verschiedener Arbeiten bedient, und vor Eingang des Sabbates habe er durch Wegnahme des belebenden Gottesnamens den Golem wieder in eine todte Thonmasse verwandelt. Einmal jedoch vergaß er es, die in der Altneusynagoge versammelte Gemeinde hatte schon den Sabbatpsalm gebetet, die heilige Sabbatruhe war eingekehrt, der kabbalistische Homunculus aber rastete in seiner nimmerermüdenden Geschäftigkeit fort trotz des eingetretenen heiligen Ruhetages. Schleunigst eilt R. Löw herbei, die Abenddämmerung war noch nicht vorüber, ein rascher Griff, der Gottesname war entfernt, der noch vor einer Sekunde ruhelos und unermüdlich arbeitende Homunculus sank zu Boden als todte Thonmasse, als Golem. Der Rabbi ordnete darauf an, den Sabbatpsalm noch einmal zu recitiren, und diese zweimalige Recitation des Psalms wurde sodann Norm, und ist noch gegenwärtig in Brauch. Der Golem habe hierauf auf dem Dachboden der Altneusynagoge eine Ruhestätte gefunden. Soweit die Sage.

Ist das aber eine bloße Sage und nicht auch eine in Form einer Sage gekleidete tiefe Wahrheit? Unermüdlich, ununterbrochen, ruhelos, in gieriger Hast, sich keine Rast gönnend ist oft der Mensch in seinem Arbeiten, maschinenmäßig gibt er sich oft ganz unbewußt als Sklave der Arbeit hin, nicht beachtend seine geistige und höhere Bestimmung, nicht

¹⁾ Diese Sagen finden sich in den „Sippurim“ Prag 1883, Verlag von Jakob B. Brandeis.

Grün, der hohe Rabbi Löw.

beachtend die von Gott eingesetzten Tage der Ruhe, als sollte er ewig leben, aber da tritt plötzlich die Abenddämmerung des Lebens ein, der Gottesname, die Seele wird entfernt, der noch vor einer Minute in gieriger Hast arbeitende Mensch sinkt zu Boden als todte Thonmasse, als — Golem. Wie, wenn der hohe R. Löw sich dieser Sage als Gleichniß in dem von mir gedeuteten Sinne in einer seiner Reden bedient hätte? Die Anwendung von Gleichnissen kehrt in seinen Schriften häufig wieder, er zeigt eine besondere Vorliebe mit Gleichnissen (פֶּלֶא) seine Erklärungen zu würzen, es liegt daher nahe, daß er in einer oder gar in mehreren Reden das Maschal vom Golem vorgebracht hat, das treffliche, sinnreiche Gleichniß fand Beifall bei den Zuhörern, es wurde ein geflügeltes Wort, das noch lange nach dem Tode des R. Löwe im Volksmunde sich lebendig erhält, der Tod verklärte das Andenken an den gefeierten Lehrer, das geflügelte Wort nahm Gestalt und Form an, und die Erzählung vom Golem in der Predigt feierte ihre Auferstehung als der von R. Löwe in Wirklichkeit verfertigte Golem.

Zur Bildung von Sagen bedarf es eines empfänglichen Bodens, und einzelne Momente im Leben des hohen R. Löw waren ganz geeignet, die Sagenbildung zu befördern. Zunächst kommt hier der Brauch des zweimaligen Betens des Sabbatpsalms in der Altneusynagoge beim Eingang des Sabbats in Betracht, welcher Brauch in der That seine Einführung R. Löwe zu verdanken scheint. Was war die Veranlassung zur Einführung dieses Brauches? Man fand in der späteren Zeit keine Antwort auf diese Frage, und weiß sie noch heute nicht zu beantworten. Nappaport (Gal ed LII.) ist der Ansicht, die Wiederholung dieses Psalms ist ein alter Brauch in Jerusalem, und dürfte durch die Familie Jerusalem, welche wahrscheinlich von der heiligen Stadt nach Prag emigriert ist, hierher verpflanzt worden sein. Wenn ich eine andere Meinung vorbringe, so beabsichtige ich nur zur Klärung der strittigen Frage beizutragen.

Die Altneusynagoge galt von alter Zeit her als Hauptsynagoge in der Prager Gemeinde, von jeher wurde in derselben der Anfang der Gebetsstunde um etwas später als in den andern Synagogen angesetzt, um denjenigen, welche sich verspätet hatten, Gelegenheit zur Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste zu geben. Am Freitag Abend mußte jedoch des herannahenden Sabbats wegen das Minchagebet rechtzeitig beginnen, welchem unmittelbar die Recitirung des Sabbatpsalms folgte.

Zwischen diesem und dem Abendgebete aber trat eine kleine Pause für die sich verspäteten Synagogenbesucher ein. Sollte nun der unterbrochene Sabbatabendgottesdienst mit ברוך beginnen, es hätte dann der eigentliche, wichtige, den Sabbat feierlich einleitende Anfang, das ist der ליום השבת gefehlt, dieses Bedenken mochte R. Löwe veranlaßt haben, die Wiederholung des Sabbatpsalms anzuordnen. Der Grund dieser naturgemäßen, und ich möchte sagen, die Aesthetik des Gottesdienstes erheischenden Einrichtung, welche, wenn sie nicht schon eingeführt wäre, von Neuem erfunden werden müßte, gerieth in Folge der Zeit in Vergessenheit, und ein überzähliger Psalm blieb als großes Fragezeichen zurück, warum die Wiederholung desselben, und gerade in der Altneusynagoge? Der Golem aus der Predigt, der mittlerweile im Volksmunde zum veritablen Golem avancirt war, erhielt eine Erweiterung, die schon zu Fleisch und Blut gewordene Legende wurde weiter ausgesponnen, die Wiederholung des Sabbatpsalms wurde dem Golem gutgeschrieben, seine Beziehung zur Altneusynagoge war hergestellt, und dessen Ruhestätte auf dem Dachboden dieser Synagoge war nur eine von sich selbst ergebende Folge. Durch dieses neue Entwicklungsstadium in der Golemlegende war deren weite Verbreitung gesichert, die Altneusynagoge war ja schon von früherer Zeit durch einen stattlichen Sagenfranz verherrlicht, nun trat eine neue, gläubige Gemüther sehr ansprechende Sage hinzu, welche unter der Obhut der Synagogendiener vortrefflich gediehen ist.

Den ersten Anstoß zur Sagenbildung über den hohen R. Löw gab wohl dessen Berufung zur Audienz zu Kaiser Rudolf, welche in damaliger Zeit ein eminent sensationelles Ereigniß in der Prager Gemeinde sein mußte. Die sorgfältige Verheimlichung der Unterredung mit dem Kaiser konnte nicht verfehlen, die allgemeine Neugierde bis zum höchsten Punkte zu steigern, und was eine hochgradig gesteigerte Neugierde in Bezug auf bunte und abenteuerliche Gerüchte zu leisten vermag, das wissen wir aus täglicher Erfahrung. An den auf die Audienz folgenden Tagen muß es in allen Kreisen der Prager Gemeinde äußerst lebhaft zugegangen sein, auf den Straßen, in den Synagogen, in den Wohnungen wogten wohl die Vermuthungen über die in der Audienz verhandelte Angelegenheit hin und her, und Köpfe mit lebhafter Phantasie feierten in diesen Tagen im Prager Ghetto die höchsten Triumphe. Was alles darüber erfunden und erdichtet wurde, es ist uns unbekannt

geblieben, unstreitig aber bot es für die Folgezeit ein ausgiebiges, reichhaltiges Material zur Sagenbildung.

Eine darauf bezügliche Sage hat sich bis auf unsere Zeit erhalten. Der Kaiser beehrte einmal R. Löwe in höchst eigener Person in seiner in der Josefstädter Gasse ¹⁾ befindlichen Wohnung mit seinem Besuche. Der Rabbi bot seinem kaiserlichen Gast eine freundliche Ueberraschung, als er nämlich die bescheidene Rabbinerwohnung betrat, erblickte er zu seinem größten Erstaunen die kaiserliche Burg in ihrer ganzen Pracht und Schönheit. Der Erfindung dieser Sage liegt genaue Sach- und Personenkenntniß zu Grunde. Bekanntlich war Kaiser Rudolf ein eifriger Förderer und Freund der Naturwissenschaften, besonders der Astronomie, die zwei größten Astronomen seiner Zeit Tycho de Brahe und Kepler zog er an seinen Hof. Wenn nun der Kaiser den Rabbi mit seinem Besuche ausgezeichnet hat, was sollte er für diese Auszeichnung dem Monarchen bieten? Gewiß kein anderes als auf Naturwissenschaft beruhendes Kunstwerk, und so macht die Sage R. Löwe zum kunstfertigen Optiker, der mittels optischer Instrumente den Reflex der kaiserlichen Burg in seiner Wohnung hervorbringt.

Anknüpfend an die Sage über die astronomischen Kenntnisse R. Löwe's wäre hier auch zu untersuchen, ob die allgemeine Annahme, er habe mit dem berühmten Astronomen Tycho de Brahe freundschaftlichen Umgang gepflogen, historischen Hintergrund hat. Ich glaube es zu verneinen, denn abgesehen davon, daß R. Löwe mit diesen Studien sich nur nebensächlich beschäftigte, so hatte er auch wegen der Kürze der Zeit, welche Tycho de Brahe in Böhmen lebte, kaum Gelegenheit gefunden, mit ihm in Verkehr zu treten. Tycho de Brahe wurde von Kaiser Rudolf Ende des Jahres 1599 aus Dänemark berufen, und starb schon am 13. October 1601. Während dieser zwei Jahre lebte er abgeschlossen von der Welt in dem fünf Meilen von Prag entfernten kaiserlichen Schlosse Benatek nur seinen Studien. David Gans, der Astronomie mit vielem Fleiße studierte, und auch ein astronomisches Werk (נדר וניס) veröffentlichte, war daselbst zum Zwecke seiner Studien dreimal, jedesmal zu fünf Tagen, R. Löwe aber dürfte kaum den fünf Meilen von Prag entfernt und nur zwei Jahre hier lebenden Gelehrten näher kennen gelernt haben.

¹⁾ An diesem Hause (Josefstädter Gasse Nr. 91) ist noch jetzt ein in Stein gemeißelter Löwe über der Eingangsthüre zu sehen.

Obwohl die Sagen über den hohen R. Löw allgemeine Verbreitung gefunden haben, findet sich merkwürdigerweise in den älteren Schriften über dieselben auch nicht die geringste Andeutung, sie pflanzten sich bloß in der Erinnerung des Volkes von Geschlecht auf Geschlecht fort, die Gelehrten vermieden es davon zu sprechen, seine Bedeutung bestand für sie in seiner großen Gelehrsamkeit und nicht in seiner angeblichen Wunderthätigkeit. Erst hundert Jahre nach dem Tode des großen Lehrers (1709) sagt von ihm dessen Ur-Urenkel, der Frankfurter Rabbiner Naftali Kohen, indem er sich auf eine rituelle Entscheidung seines Urahns beruft, „er habe sich des heiligen Geistes bedient, wie es allgemein bekannt ist“, ¹⁾ welche Worte auf die kabbalistische Wunderthätigkeit R. Löwes hinweisen, und auf diese Sagen hinzudeuten scheinen. Naftali Kohen mußte aber auch die kabbalistische Wunderthätigkeit als größten Ruhm bei seinem Urahn preisen, da er selbst ein eifriger Kabbalist war und der Ueberzeugung lebte, durch die Kabbala Wunderdinge zu verrichten. Er wurde sogar zum Märtyrer der Kabbala, indem er bei einem in seinem Hause in Frankfurt ausgebrochenen Brande kabbalistische Beschwörungen zur Löschung des Feuers angewendet hatte, wobei er sich vergriffen haben soll und anstatt des das Feuer bannenden Engels den feuerzeugenden Engel angerufen hat, welcher unheilvolle Irrthum die Einäscherung der ganzen Judengasse verursachte. Diese unschuldigen kabbalistischen Versuche wurden von der Behörde ernst genommen, sie trugen Naftali Kohen eine längere Haft und den Verlust seines Rabbinates ein, worauf er dann seinen Wohnsitz in Prag nahm.

Maier Perls, der erste Biograph R. Löwe's, der in seiner 1718 verfaßten Biographie die meisten seiner Berichte als Familientraditionen mittheilt, er selbst gehörte auch der Familie R. Löwe's an, erwähnt der auf den Verkehr mit Kaiser Rudolf sich beziehenden Sage nur in bloßer Andeutung, ²⁾ der Golemjage aber mit keinem Worte. Die Ursache seines Schweigens kann nur die sein, daß er es nicht für nöthig hielt, die allgemein bekannte und in aller Mund lebende Sage seinen Lesern mitzutheilen. Hingegen theilt er eine andere, minder bekannte Sage mit. R. Löwe habe seinem Enkel Samuel, der nachher das Ehrenamt eines ersten Vorstehers in Prag bekleidete, vor seinem Tode den von

¹⁾ אבי וקני הגאון מהר"ל מפרגא אשר שמו ברוח הקדש כמפורסם (הכח נשפ.) (Mt. 76 צבי).

²⁾ וקרב למלכות להחסיד ראדולפוס קיסר ד"ל אשר על כן יאמרו המושלים שהיה דוגמת אנטיגונוס ורבי.

ihm unmittelbar bei seinem Grabmale befindlichen Begräbnißplatz vererbt. Als Samuel sein Ende nahe fühlte, berief er die Vorsteher der Beerdigungsbrüderschaft zu sich, und theilte ihnen die letztwillige Anordnung seines Großvaters mit. Diese bemerkten jedoch, der zugewiesene Raum wäre für ein Begräbniß zu enge, Samuel aber beharrte bei seiner Forderung; als er anfangs 1666 starb, und man an der bestimmten Stelle für ihn das Grab zu bereiten versuchte, da bemerkte man ein Zurückziehen des Grabmales des hohen R. Löw, so daß genügender Raum zur Bestattung seines Enkels entstand. Nach erfolgter Bestattung verengte sich wieder der Raum, und es war nur möglich, daselbst einen sehr schmalen Grabstein zu setzen. Dieses wunderbare Ereigniß, fügt Maier Perls hinzu, wurde in das Gedenkbuch der Beerdigungsbrüderschaft zur bleibenden Erinnerung aufgezeichnet, und obwohl dieses Gedenkbuch im Jahre 1689 durch Feuer vernichtet wurde, hat sich doch dieses Ereigniß in der Prager Gemeinde im Andenken Aller erhalten. Der Grabstein, von welchem Maier Perls spricht, ist noch jetzt in unmittelbarer Nähe des Grabmales R. Löwes und seiner Frau Perl zu sehen, er ist in der That unverhältnißmäßig hoch und sehr schmal, und diese eigenthümliche Form hat aller Wahrscheinlichkeit nach den Stoff zur obigen Sage geliefert.

Unter allen Sagen über den hohen R. Löw hat jedoch die Golem-sage die größte Verbreitung gefunden, sie wurde bis in die neueste Zeit sogar von bedeutenden Gelehrten als verbürgte Wahrheit gehalten. Der neue Herausgeber des *Megilath Jochasin* von Maier Perls berichtet im Namen des vor einigen Jahren verstorbenen, als talmudische Capacität ersten Ranges ausgezeichneten Lemberger Rabbiners Joseph Saul Nathansohn, daß er gelegentlich seiner Anwesenheit in Prag den Dachboden der Altneusynagoge zu besteigen beabsichtigte, um den daselbst sich befindlichen Golem zu sehen. Zu seinem Vorhaben wurde er jedoch durch den hochbetagten Synagogendiener gehindert, der ihm erzählte, der Prager Oberrabbiner Ezechiel Landau hatte auch dem Verlangen den Golem zu sehen nicht widerstehen können, und er begab sich, nachdem er den Tag mit Fasten und Gebet zugebracht, auf den Dachboden der Synagoge. Als er herabkam, jagte er aber, es solle von nun an niemand mehr sich unterfangen, den Golem in seiner Ruhestätte zu stören. Nun ebenjowenig wie R. Löwe den Golem gemacht, hat ihn R. Ezechiel Landau besucht, aber wir sehen, wie die Autorität der Synagogendiener

in dieser Sage zur Geltung kam. Bei der im Jahre 1883 erfolgten Renovirung der Altnusynagoge, wo gläubige Gemüther vergebens nach dem Golem suchten, ist auch diese Autorität stark erschüttert worden, und doch war in gewissem Sinne die Sage vom Golem wahr zur Zeit des hohen R. Löw, und wird für alle Zeiten wahr bleiben, „aus Lehm geformt bin ich auch“, ¹⁾ nur durch das Streben nach höheren geistigen Gütern erhebt sich der Mensch über diese Lehmform, „der Odem des Allmächtigen belebt ihn“. ²⁾

In seinem Familienleben war R. Löwe sehr glücklich, Gott hatte ihn mit wohlgerathenen Kindern gesegnet, und auch das Glück gegeben durch Gelehrsamkeit und reiche Tugenden ausgezeichnete Schwiegersöhne zu besitzen. Unter seinen Schwiegersöhnen ragen besonders hervor Isak Kohen, der zu den ersten talmudischen Größen seiner Zeit gehörte und auch mehrere gelehrte Werke verfaßte und Simon Brandeis, ³⁾ der das Ehrenamt eines Gemeindevorstehers in der Prager Gemeinde bekleidete. Isak Kohen, der im Jahre 1624 das Zeitliche segnete, hatte zwei Söhne, der eine Chaim Kohen war Rabbiner in Frankfurt und dann in Posen, der andere Rastali war Rabbiner in Lublin, und eine Tochter Chawa, die Gattin des Wormser Rabbiners Samuel Bachrach und Großmutter des berühmten Verfassers der Responsen Chawoth Jaïr, Jaïr Chaim Bachrach. Auch unter den Nachkommen des Simon Brandeis werden viele Gelehrte mit berühmten Namen genannt. Der einzige Sohn des R. Löwe, Namens Bezalel, konnte trotz seiner großen talmudischen Gelehrsamkeit nicht eine ihm angemessene Anstellung in Prag finden, weshalb er in Kolin seinen Wohnsitz nahm, woselbst er im Jahre 1600 verschied. Bezalel hinterließ zwei Söhne, Samuel und Jekutiël, ein dritter Sohn Menachem, von dem es im Memorbuche der Hochsynagoge in Prag heißt, daß er sehr gelehrt und namentlich in dem großen halachischen Werke, Turim genannt, wohlbewandert war, starb in noch jugendlichem Alter bei Lebzeiten seines Vaters. Samuel nahm eine hervorragende Stelle in der Prager Gemeinde ein, er war erster Gemeindevorsteher, der Sage, welche sich an seinem Grabmale knüpft, geschah schon oben Erwähnung, Jekutiël hatte kein gelehrtes Wissen, da er nicht

¹⁾ (Job. 33. 6.) מוֹחֵר קִרְצָתִי גַם אֲנִי

²⁾ (ib. 33. 4.) וְנִשְׁמַת שְׂרֵי תַּחֲיִי

³⁾ Der Verleger dieser Schrift zählt diesen Schwiegersohn des hohen R. Löw zu seinen Urahnen.

einmal den Chabertitel besaß. Mit der Ertheilung dieses Titels nahm man es übrigens damals sehr genau, hatte doch selbst der große Philanthrop und Wohlthäter der Prager Gemeinde Mordechai Meisl nicht den Chabertitel, denn nicht der Reiche, und auch nicht der durch religiösen Lebenswandel und Wohlthätigkeit Ausgezeichnete erhielt ihn, die Synagoge hielt es für unangemessen, für die gute, edle That eine Auszeichnung zu verleihen, da diese ihren Lohn in sich selbst findet, blos das Wissen wurde durch besondere Ehrenbezeugungen belohnt, und auch der Chaber mußte einen gewissen Grad von biblisch-talmudischen Kenntnissen besitzen. Von den Brüdern des R. Löwe wohnte nur R. Sinai in Prag, seine Frau hieß Chana und war die Tochter des Chanoch Weisfel. Er wird in Memorbuche der Hochsynagoge als Schulrector (ר"ש מתיבתא) bezeichnet.

Die letzten Lebensjahre des R. Löwe scheinen durch die damals in der Prager Gemeinde ausgebrochenen Zwistigkeiten getrübt gewesen zu sein; in einem Gutachten an Joel Sirkes klagt er darüber, er habe keine Zeit zum Antworten wegen der in der Gemeinde durch verschiedene Streitigkeiten herrschenden Verwirrung gefunden. (Resp. בית דרש Nr. 117.) Dieses Gutachten kann R. Löwe nur in seinen letzten Lebensjahren geschrieben haben, denn Joel Sirkes beruft sich darauf an einer andern Stelle seiner Responfen (Nr. 36), wo er von R. Löwe als von einem jüngst Verstorbenen spricht. R. Löwe schied von der Erde am 22. August (18. Elul) 1609, und im Mai (12. Zjar) 1610 folgte ihm seine Gattin Perl. Einige Tage vor seinem Hinscheiden schrieb er noch eine Approbation zu dem Werke Beér Seba, welches sein hochgelehrter Schüler Isacher Bär aus Eulenburg, der in seinem Geiste den Talmud erläuterte, verfaßte. Die Schlußworte dieser Approbation lauten: „Heil ihm, er förderte das Heil Vieler, und sein Wirken findet reichen Lohn.“ Diese von R. Löwe wenige Tage vor seinem Hinscheiden geschriebenen Worte finden auch die vollste Anwendung auf sein reichgesegnetes Leben, die Saaten des Heils streute er für Viele aus, er fand reichen Lohn bei der Mitwelt und den spätern Geschlechtern, und noch in unserer Zeit wird unter den Besten und Ausgezeichnetesten genannt der Name des großen Lehrers in Israel, der Name des hohen Rabbi Löw.



